

TU GRAZ

II

74.404/A.

Zentrum für Studenten

# DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen  
Grades eines Diplom-Ingenieurs  
Fachrichtung Architektur

Manuela Spandonis

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität

durchgeführt am  
Institut für Baukunst



Begutachter:  
Univ.Doz., D.I., Dr.Tech. Holger Neuwirth

## Zum Thema

Für viele Studenten ist die erste Unterkunft an ihrem Studienort ein Platz in einem Studentenwohnheim, -ein Heim, das ein Zimmer mit harter Bettwäsche und einem Putzdienst für die gemeinschaftlich genutzten Flächen, so wie für Küche und Waschräume, zur Verfügung stellt. Wenn ich die einzelnen Zimmer näher betrachte, wird mir die Meinung der Bewohner bewusst: 'Mehr darf ein Student nicht brauchen!' Der Privatbereich umfasst ein oder zwei Betten, einen Schreibtisch und einen Schrank. Darüber hinaus wird das Studentenheim für viele nur zu

Zum Thema.....	1
Die üblichen Wohnformen der Studenten.....	3
Bedürfnisse und Bedingungen im Studentenwohnheim.....	8
Gruppenpsychologische Untersuchung im Studentenwohnheim.....	9
Das Zimmer - Die Privatsphäre.....	11
Studentenheime in Graz.....	14
Studentenheim WIST - Wiener Straße.....	22
Literaturnachweis.....	25
Projektsbeschreibung.....	27

## Zum Thema

Für viele Studenten ist die erste Unterkunft an ihrem Studienort ein Platz in einem Studentenheim, -ein Heim, das ein Zimmer mit frischer Bettwäsche und einen Putzdienst für die gemeinschaftlich genutzten Flächen, so wie für Küche und Waschräume, zur Verfügung stellt. "Mehr braucht ein Student nicht." Wenn ich die einzelnen Zimmer näher betrachte, wird mir die Meinung der Betreiber bewußt: "Mehr darf ein Student nicht brauchen!" Der Privatbereich umfaßt oft nur 7qm, möbliert mit einem Bett, einem Schreibtisch und einem Schrank. Dadurch wird das Studentenheim für viele nur zur Notlösung, bis sie ein geräumigeres Zimmer in einer Wohngemeinschaft oder in Untermiete gefunden haben.

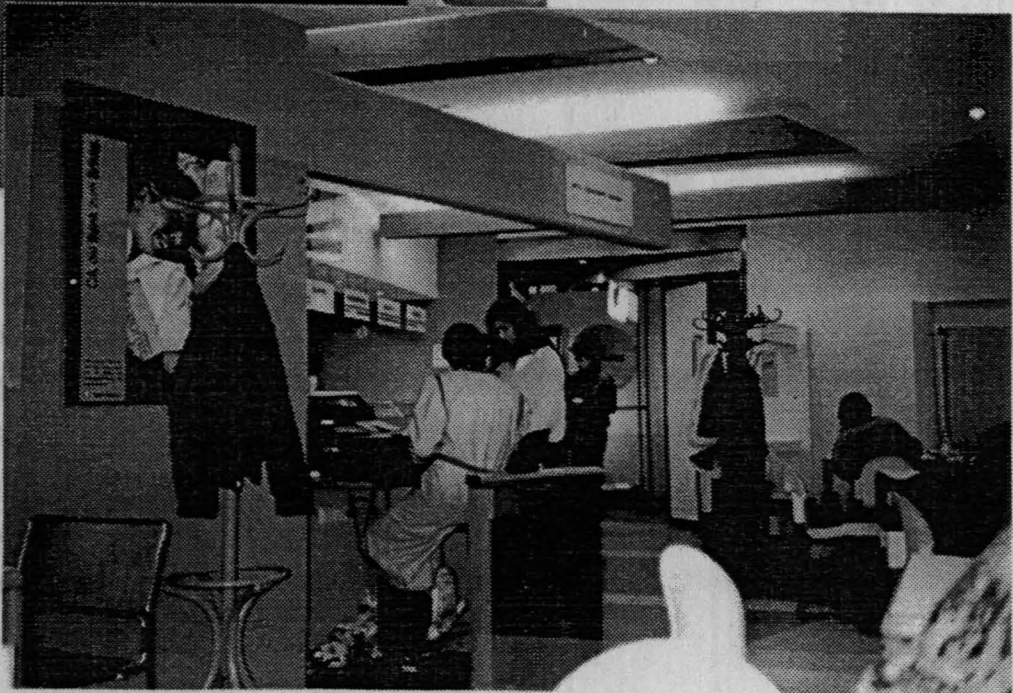
Ich bin der Meinung, daß ein Studentenheim als Zusammenlegung von Wohngemeinschaften funktionieren soll, wobei jede Einheit bis zu 10 Personen umfassen kann, in der jeder einzelne einen angemessenen Privatbereich bewohnt. Die Gemeinschaft, aber auch das Alleinsein muß darin möglich sein, nur dadurch kann eine erträgliche Wohnsituation geschaffen werden.

Das Studentenheim soll nicht mehr diesen Übergangscharakter bekommen, wie bisher. Die Studienzeit ist ein eigener Lebensabschnitt, nicht Übergangsphase, und wird auf keinen Fall durch unangenehme Wohnumstände verkürzt.

Man muß den Studenten einfach glauben, daß sie auch studieren können, wenn sie sich wohl fühlen.

Die üblichen Wohnformen

- a) in der Wohnung der Eltern
- b) in der eigenen Wohnung



Zimm  
Stud  
aufh  
oder  
Kam  
Mie  
Im  
größ  
Red

## Die üblichen Wohnformen der Studenten

- a) in der Wohnung der Eltern
- b) in der eigenen Wohnung
- c) im Einzelzimmer zur Untermiete
- d) in der Wohngemeinschaft
- e) im Wohnheim
- f) im Appartementhaus

### **Beschreibung der üblichen Wohnformen der Studenten**

#### **a) In der Wohnung der Eltern**

Sozialer Status und Lebensstil der Familie prägen die soziale Umgebung des Studierenden der bei den Eltern wohnt. Seine Aktivitäten werden durch die Familienstruktur und ihre Wertvorstellungen bestimmt. Für den Studierenden, der im Zwiespalt steht, einerseits Kind, andererseits erwachsener mündiger Bürger zu sein, sind damit eine Fülle elterlicher Repressionen und Einflußnahmen auf seine persönliche Entwicklung verbunden.

Neben der Eltern-Kind-Problematik sind andere soziale Milieufaktoren mit dieser Wohnform verknüpft, z.Bsp. Isolationseffekte, soziale Kontrolle, störende Einflüsse (z.Bsp. durch jüngere Geschwister oder Aufgaben als Familienmitglied), Verzögerung des Verselbständigungsprozesses.

#### **b) Die eigene Wohnung**

Nur wenige Studenten sind in der Lage, eine komplette, abgeschlossene Mehr-Zimmerwohnung als Hauptmiete nutzen zu können. In Betracht kommen hauptsächlich Studentenpaare, wobei in sehr vielen Fällen der eine Partner eine Erwerbstätigkeit aufnimmt und das Studium abbricht, um die hohen Lebenserhaltungskosten aufzubringen oder einer der Partner bereits im Beruf steht, um sich den anderen als Studenten leisten zu können. Für viele Studentenpaare sind Kinder ein Motiv, das ihr Interesse an einer eigenen Mietwohnung in erster Linie bestimmt.

Im allgemeinen ist bei dieser Wohnform die soziale Distanz zum universitären Bereich am größten. Das kann hinsichtlich der Kontakte mit dem Hochschulbereich bis zur Reduzierung auf die notwendigsten Formalitäten führen.

### **c) Wohnen im Einzelzimmer als Untermieter**

Das Untermietzimmer ist auch heute noch die am häufigsten vorkommende Wohnform. Die soziale Umgebung wird durch die Wertvorstellung und das Sozialverhalten der Vermieter bestimmt. Durch Repressionen vielfältigster Art werden Sozialkontakte mit der Außenwelt weitgehend eingeschränkt.

Als Nutzer übernimmt der Student das untervermietete Zimmer meist möbliert. Die Einrichtung entspricht selten den funktionalen Anforderungen seiner Wohnbedürfnisse und Arbeitsweise. Mängel solcher Art verbunden mit minimalen Flächenwerten lassen oft nur die Nutzung als Schlafplatz zu.

### **d) In der Wohngemeinschaft**

Meist findet sich eine Kleingruppe von ca. 5-9 Mitglieder im Milieu einer geräumigen Wohnung zusammen. Gewöhnlich fungiert ein Gruppenmitglied als Hauptmieter, damit zusammenhängende Fragen (Mietzinsanteile, Unkosten und Auslagen, insgesamt alle Fragen die mit dem Wohnen aller Beteiligten als Gesamtheit zu tun haben) intern geregelt werden. Die ständige Konfrontation der Gruppenmitglieder in allen Alltagssituationen schafft ein hohes Maß an Vertrautheit, schließt Konflikte jedoch keineswegs aus, die dazu zwingen, das Verhältnis der Gruppenmitglieder zueinander ständig neu zu formulieren.

Das Wohnen in der Wohngemeinschaft ist für den Einzelnen etwa so teuer wie in einem Wohnheim. Die meisten der Gemeinschaft verfolgen jedoch bewußt ein mehr oder weniger definiertes Konzept des Zusammenwohnens, das dazu beitragen soll die Isolierung des Einzelnen aufzuheben und quasi in einem Übungsfeld alltäglicher Realität zu lernen, in welcher Weise die individuellen Interessen, Denken, Handeln der einzelnen Gruppenmitglieder zu befriedigender Synthese gebracht werden können.

Gruppenwohner haben meist schlechtere Wohnerfahrungen hinter sich als Untermieter, Elternwohner usw. Ihre Erwartungen an die Wohngemeinschaft sind oft von idealistischen Motiven getragen, ihre uneingeschränkte Kommunikationsbereitschaft ist beachtlich, der Wunsch nach Sozialkontakten geht Leistungsinteressen in der Regel vor.

Der Investitionsaufwand der Bewohner zum Herrichten der Räume ist oft erheblich. Häufig wird ein Raum gemeinschaftlich genutzt, für Essen, Fernsehen usw. - die übrigen Orte werden als Individualorte aufgeteilt. Aufgrund der Vornutzung als große Familienwohnung reicht die sanitäre Ausstattung gerade noch aus, ist jedoch meist nicht voll befriedigend und bedarf übereinkommender Regelungen.

### e) Das Wohnheim

Erst nach dem 2. Weltkrieg hat der Bau von Studentenwohnheimen an Bedeutung gewonnen. Wohnungsnot und der Trend zur Massenuniversität zwangen dazu, in ihm eine vordringliche Bauaufgabe zu sehen.

Während die Erwartungen der Studenten darauf gerichtet sind, eine Wohnmöglichkeit akzeptabler Qualität zu erschwinglichem Mietpreis zu finden, sind die der Träger von idealistischen und moralisierenden Vorstellungen geprägt. Strikte Trennung der Geschlechter in den Wohnheimen war vor allem zu Beginn der Ära des Studentenwohnheimes vorgeschrieben. Man baute separate Wohnheime für Studenten und Studentinnen. Repressive Heimordnungen regelten den Besucherverkehr.

Das Wohnverhalten im Heim wird vorwiegend von folgenden Merkmalen bestimmt:

- Größe der Wohngruppe und der Gesamtanlage
- Zusammensetzung der Bewohner
- bauliche Ausbildung und Nutzungsmöglichkeit
- Standort
- Hausordnung und ihre Anwendungspraxis (Betreiber)

Hinsichtlich der Zusammensetzung wird heute allgemein heterogenen Gruppen der Vorzug gegeben:

- ausgewogenes Zahlenverhältnis weiblich:männlich
- auch ein Anteil ausländischer Studenten
- Vielfalt der Studienrichtungen

Eine gewisse Homogenität der Heimbewohner ist ohnehin durch andere Merkmale gegeben z.Bsp.

- Alter 18-30
- sozialer Status (alle sind noch mit der Ausbildung beschäftigt)
- Finanzkraft
- Familienstand "Alleinstehende" (leider wird Studentinnen und Studenten mit Kind zu wenig die Möglichkeit geboten in Heimen zu wohnen)

Der Standort ist ein wesentliches Güte Merkmal zur Einschätzung der Wohnqualität. Diese wird beeinflusst von:

- Entfernung zur Hochschule
- Entfernung zum Stadtkern (Café, Studentenlokale....)
- Sport und Freizeitmöglichkeiten
- Art der Nachbarschaft
- Standortbedingte Störfaktoren (Emissionen, Lärmquellen...)

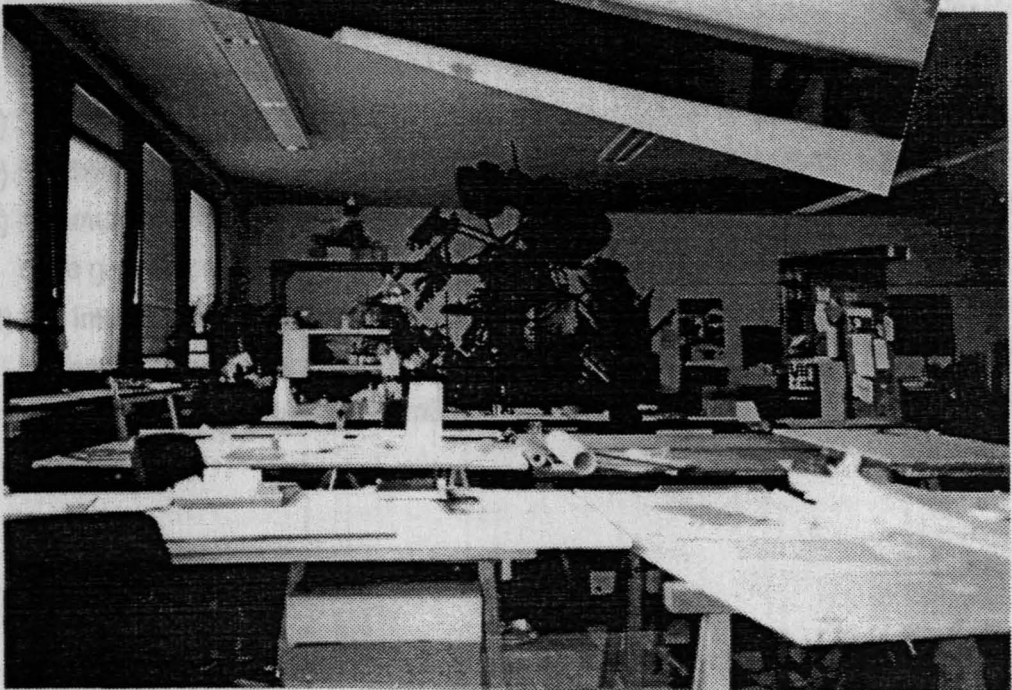
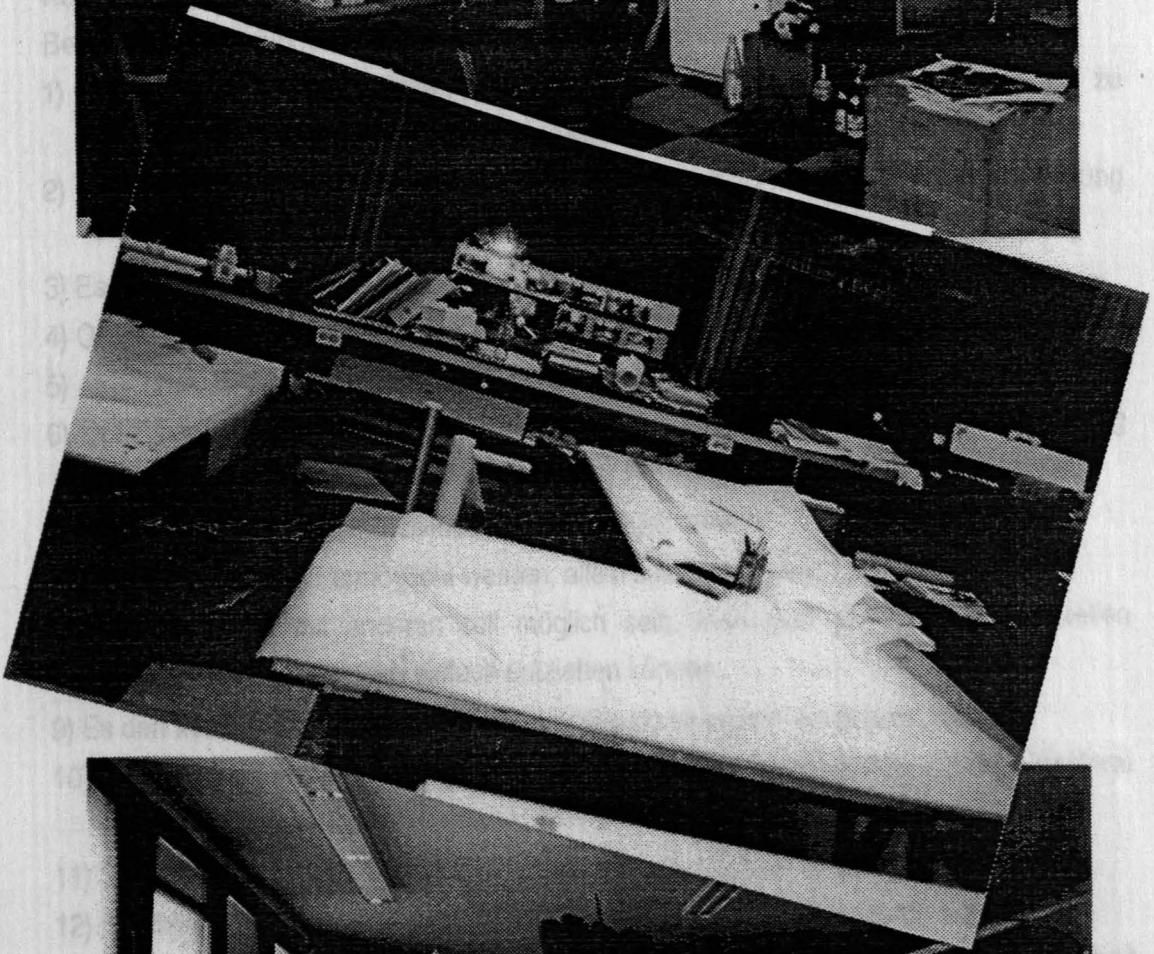


Zusammenfassend kann das Wohnheim nach baulichen Gesichtspunkten als Wohnform beschrieben werden, in der insgesamt 20-500 Personen, durch Grundrißpositionen in Wohngruppen mit 5-ca.24 Mitgliedern unterteilt, in einem Gebäude untergebracht sind. Der Individualbereich ist ca.10 bis 14m<sup>2</sup> groß und mit einer Grundausstattung (Bett, Arbeitstisch, Stuhl, Schrank, Waschbecken..) ausgerüstet, die den physischen und funktionalen Grundbedürfnissen entsprechen. Für Selbstversorgung und Gemeinschaftsaktivitäten steht in der Regel jeder Wohngruppe eine Kombination Teeküche/EB- bzw. Aufenthaltsraum zur Verfügung, sowie sanitäre Einrichtungen (Duschen, WC und dgl.) außerhalb der Zimmer. Zentrale Gemeinschaftsräume für alle Bewohner der Anlage (meist im EG) können vorhanden sein. Dieses Angebot, seine Flächengröße und Nutzungsmöglichkeit ist von der Größe der Anlage abhängig. Der relativ günstige Mietpreis und die durch bauliche Ausbildung zwangsläufig zahlreichen Sozialkontakte begründen die Attraktivität dieser Wohnform. Standortbedingungen und Größe der Anlage beeinflussen das soziale Image (z.Bsp. Ghetto oder nicht)

#### **f) Wohnen im Appartementhaus**

Das Appartement und Appartementhaus konzentrieren alle Sozialkontakte mangels anderer dafür vorgesehene Orte (außer Treppen, Lifte, Flure) auf den Individualbereich des Bewohners. Voll ausgestattet für die Bedürfnisse der Selbstversorgung und der physischen Hygiene, verwaltungstechnisch ebenfalls der individuellen Verantwortung überlassen, ist das Appartement eine vollständig autarke Einheit. Als Hauptmieter brauchen sich die Bewohner, die Erschließungswege zur Wohnung ausgenommen, nichts mit anderen teilen.

Durch die fehlenden Zwischenbereiche unmöglich gewordene Nutzungszonung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit entsteht ein Milieu ohne soziale Stimulanz.



## Auswahl von zu erfüllenden Bedürfnissen und Bedingungen in einem Studentenwohnheim

Das gemeinschaftliche Leben der Studenten in einem Wohnheim spielt sich in vier Sphären ab.

Erkennen wir die Forderung des Emanzipationsprozesses und den normativen Katalog von individuell und sozial wünschbaren Eigenschaften an, dann lassen sich folgende Konsequenzen bezüglich der Auswahl von zu erfüllenden Bedürfnissen und Bedingungen begründen.

- 1) Die Grundbedürfnisse müssen befriedigt werden können, um körperlichen Streß zu vermeiden. Schlaf, Nahrungsaufnahme, optimaler Wärmehaushalt soll möglich sein.
- 2) Es muß ausreichend Platz da sein, um sich bewegen zu können. Die Raumgestaltung muß so beschaffen sein, daß man sich nicht eingesperrt fühlt.
- 3) Es muß die Möglichkeit angeboten werden, das Sexualleben zu gestalten.
- 4) Ordnung und Struktur muß gefunden werden.
- 5) Abwechslung und Reizvielfalt soll gegeben sein.
- 6) Der Einzelne muß die Möglichkeit haben, sich selbst zu verwirklichen. Die Umgebung muß noch Freiheitsgrade für die eigene Gestaltung anbieten. Eine Abgrenzung im Sinne von Ausdruck der Individualität muß möglich sein.
- 7) Dem Einzelnen muß ermöglicht werden, allein sein zu können.
- 8) Kommunikation mit anderen soll möglich sein. Man muß sie zwanglos herstellen können, sich ihr aber auch einfach entziehen können.
- 9) Es darf keine Benachteiligung oder Bevorzugung einzelner "eingepflanzt" werden.
- 10) Soziale Anerkennung sollte gegeben sein. Der Übergangscharakter dieser Wohnform muß vermieden werden.
- 11) Störung im Sinne von Konflikten dürfen nicht grundsätzlich verhindert werden.
- 12) Erhebliche Störungen müssen durch Änderung der Organisation auflösbar sein.
- 13) Kommunikation nach "Außen" soll möglich sein. Integration mit der Gesamtgesellschaft sollte gegeben sein.
- 14) Um Interaktionen eines jeden Gruppenmitgliedes mit jedem anderen in gleicher Weise zu ermöglichen, ist es sinnvoll, die Größe der Gruppen auf 5-7 Mitglieder zu begrenzen. Dementsprechend müßte der Gruppenwohnbereich 5-7 Einzelzimmer umfassen.

## Gruppenpsychologische Untersuchung im Studentenwohnheim

Das gemeinschaftliche Leben der Studenten im Wohnheim spielt sich in vier Sphären ab.

- 1) In der Sphäre des Persönlichen, auf dem Zimmer des Einzelnen, wohin er seine Freunde und engere Bekannte einlädt.
- 2) In der Sphäre des gemeinsamen Alltags, beim Kochen, Essen..., was alles gemeinsam innerhalb der Wohngruppen erledigt wird.
- 3) In der Sphäre der Freizeit, wenn man mit Kollegen zusammen den gleichen Interessen nachgeht, eventuell Hobbies.
- 4) In der Sphäre der Gesamtgemeinschaft des Heimes, in der Heimselbstverwaltung, bei Vollversammlungen, größeren Veranstaltungen usw.

Das Über- oder Unterfunktionieren innerhalb dieser Sphären wirkt sich negativ auf das studentische Gemeinschaftsleben aus, es sollte sich in eine Mittellage einpendeln.

Die allgemeine Sphäre der Gemeinschaft: Gefährlich ist sowohl ein Überfunktionieren der Selbstverwaltung, wie auch andererseits ein Unterfunktionieren, wobei die Selbstverwaltung nur mehr als Last empfunden wird.

Die 3.Sphäre, die Interessenssphäre: Die beiden Extremfälle wären hier einerseits das Flüchten in Hobbies, um der Arbeit auszuweichen, andererseits das Nichtbenutzen der kostspieligen Einrichtungen wegen Desinteresse der Studenten.

Die Alltagsosphäre und die persönliche Sphäre: Diese zwei Bereiche sollten zusammen behandelt werden, da sie eng miteinander verknüpft sind. Von seiten der Gruppenpsychologie kann man folgendes bemerken: "Je dichter die gegenseitigen Einwirkungen, die Interaktionen zwischen zwei oder mehreren Individuen sind, um so mehr sind sie einander ähnlich, um so mehr werden sie zu einer Gruppe. Doch überschreitet die gegenseitige Annäherung im Rahmen einer Gruppe meist gewisse Grenzen nicht, und droht es doch zu geschehen, so wird das Individuum, aus Furcht, seine Eigenständigkeit und Individualität zu verlieren, diese Situation unter allen Umständen zu beheben suchen. Die gegenseitige Annäherung in einer Gruppe findet also eine Grenze, und zwar in der sogenannten sozialen Distanz der Beteiligten. Wird die für das Individuum in dem speziellen Milieu charakteristische Sozialdistanz im Sinne der Annäherung überschritten, so wird es sich vom Gruppenverband zurückziehen wollen. Es bestünde die Gefahr, daß der Einzelne sich vom Individualitätsverlust bedroht fühlte." Viele Studenten geben als Grund für das Verlassen des Studentenheimes bzw. für das Überwecheln in eine andere Einheit an: "Es wurde mir zu familiär - oder ich fühlte mich kontrolliert."

## Das Zimmer - die Privatsphäre

"Wird umgekehrt die Distanz zwischen den einzelnen Mitglieder einer Gruppe größer bzw. die Zahl der Interaktionen kleiner, so besteht die Gefahr einer Auflösung der Gruppe infolge mangelnder Intensität der Gruppenaktivität. Gegenseitige Kontaktnahme: Personen die häufig miteinander in Interaktion treten, neigen dazu, sich sympatisch zu sein. Die gegenseitige Wertschätzung von Gruppenbeteiligten wird um so größer, je mehr sie Gelegenheit haben, miteinander zu diskutieren, miteinander in in einen intellektuellen und affektiven Kontakt zu treten und damit einander kennenzulernen." Das Einrichten von Gemeinschaftsräumen in der Wohneinheit erleichtert das Kennenlernen. Man trifft sich in der gemeinsamen Küche oder beim Essen. Dieses ungezwungene Zusammentreffen ermöglicht eine unaufdringliche Kontaktaufnahme.

"Die Überwindung der räumlichen und psychologischen Distanz führt naturgemäß zu Nähe, Mitgefühl und gegenseitigem Verständnis. Es können dabei die einzelnen Zugehörigen einander zu nahe kommen, so daß sie sich wiederum, um sich nicht im Kollektiv zu verlieren, eventuell vermehrt zurückziehen oder gar aus dem Kollektiv austreten." Manche Studenten wollen mehr Privatsphäre, ihr Zimmer allein genügt ihnen nicht mehr oder sie fühlen sich durch das Zusammenleben mit anderen in ihrer Freiheit eingeschränkt. (z.Bsp. verschiedene Auffassungen von Sauberkeit und Ordnung, Tag - oder Nachtmenschen)

"Gruppe und individuelle Freiheit: Der Einzelne ist in ein Netz von wechselseitigen Beziehungen und Einflußnahmen, von Interaktionen verstrickt. Das ein Individuum umgebende Beziehungssystem schränkt seine Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit dementsprechend bis zu einem gewissen Grade ein. Das Individuum kann in einem Gruppenverband nichts unternehmen, ohne daß die übrigen Zugehörigen davon betroffen wären. Der Einzelne muß im großen und ganzen das tun, was von den übrigen akzeptiert werden kann oder was die anderen von ihm erwarten, er genießt also nie eine unumschränkte Freiheit"

Man stellt sich im Zusammenhang mit Studentenheimen nun auch die Frage, wie groß die einzelnen Einheiten sein sollen, also wieviele Mitglieder die Wohngruppe umfassen soll.

Bei gruppenpsychologischen Untersuchungen kam man zu dem Ergebnis, daß sich die Fünfergruppe am besten bewährt. "In den Gruppen von mehr als 5 Mitglieder, fühlten diese, daß ihre Gruppe nicht leicht zu organisieren war. Es zeigte sich unter den Mitgliedern ein zunehmend aggressives und konkurrierendes Verhalten. In Gruppen mit weniger als 5 Mitglieder konnte man gewisse Hemmungen in der Äußerung von Gedanken beobachten."

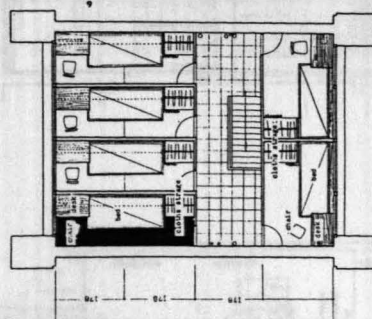
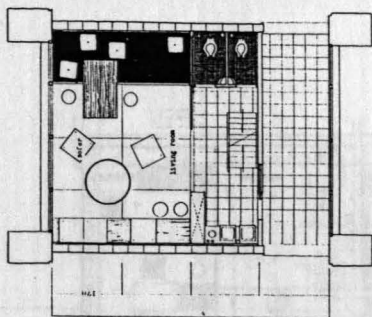
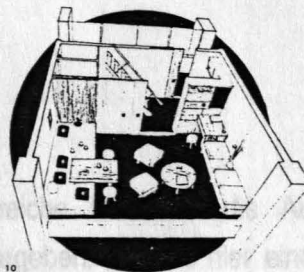
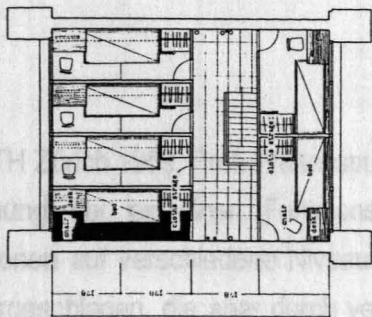
Eine Wohneinheit mit 5 bis maximal 7 Einbettzimmern wäre daher, wie schon vorher erwähnt, auch gruppenpsychologisch sinnvoll.

# Das Zimmer - die Privatsphäre

Maßgebend für das Wohlbefinden in einem Studentenheim ist die Geräumigkeit des Privatbereiches. Das Zimmer soll nicht nur einen Schlafplatz bereitstellen, sondern auch die Möglichkeit bieten, dort einen Teil der Freizeit zu verbringen. Leider findet man wenige Studentenheime, in denen die Privatsphäre einigermaßen großzügig bemessen ist.

Studentenunterkünfte in Tokio (Universität 1959)

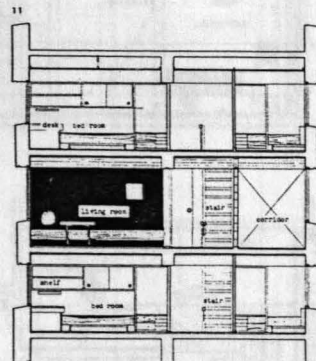
Aus Wirtschaftlichkeit beschränkte man sich hier auf Minimalwerte. Das "Zimmer" (1,35m x 3,55) ist zur Schlafkoje geworden.



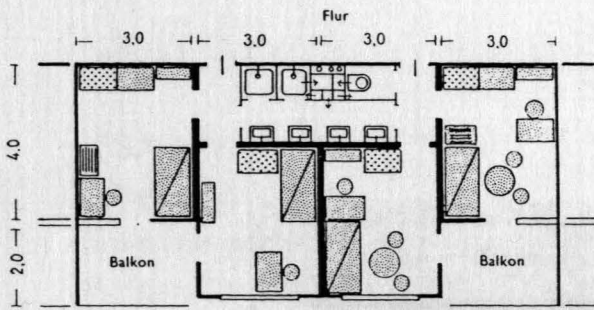
- 1 Organisationsschema / Scheme of organisation
- 2 Modellfoto / Model view
- 3-5 Drei Normalgeschosse, 8-Bett-Einheiten, 1:1000 / Three standard floors, 8-bed-units, 1:1000
- 6 Ansicht mit Scheit 1:1000 / View with section 1:1000
- 7-9 8-Bett-Einheit, Grundrisse Schlafraume und Wohnraum 1:100 / 8-bed-unit, floor plans bed rooms and living room 1:100
- 10 Perspektivische Wohnraum, im Hintergrund Treppe zum oberen Wohnraum / Perspective living room, in background stair to bed room
- 11 Längsschnitt 8-Betten-Einheit 1:100 / Longitudinal section 8-bed-unit 1:100

**Student Union** gives the pleasant place to the whole students to spend extra-lecture hours. Students can so on. Floor area per a student is 1.5 m<sup>2</sup>. These buildings will cost about 5,500,000 dollars.

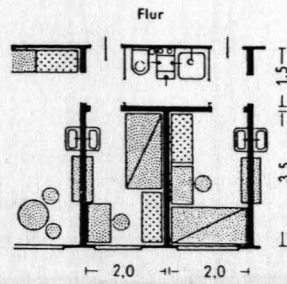
**Fundamental design Principles:**  
**To create** an Architectural Unity, on the basis of reasonable Analysis.  
**To get** environment which fits for both Private Life and Community Life.  
**To express** students' spirit and function of the building clearly in Architectural Form.  
**To make** new Buildings take part in the City in a strict sense.  
**To clarify** each Function in the University by designing new buildings.



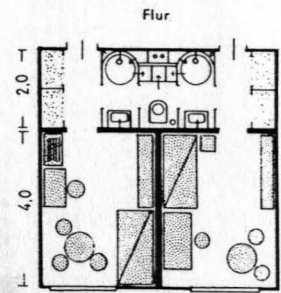
### Lösungsvorschlag lt. Neufert



②  
Studentenräume 1 : 200



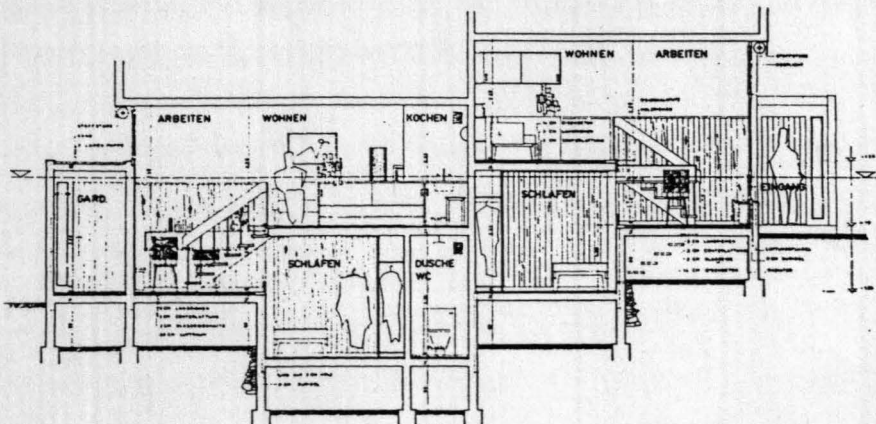
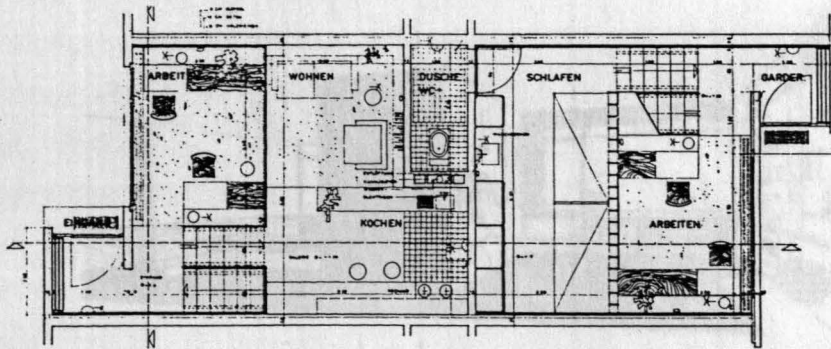
③  
Studentenzimmer 1 : 200. Vierer-Einheit mit verschieden großen Räumen. Zweier-Einheit reich ausgestattet



④

Beispiel ETH Zürich 1959, Prof. Waltenspuhl

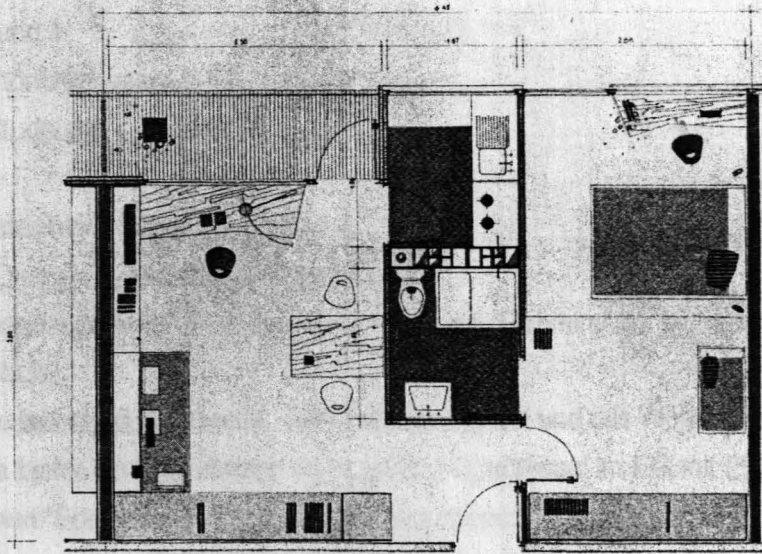
Die Trennung der einzelnen Funktionsbereiche ist durch die Aufteilung der Nutzungszonen auf verschiedene Niveaus gegeben. Es wird hier eine großzügige Lösung vorgeschlagen, die aber durch verschiedene Einschränkungen nicht immer möglich ist.



# Appartement für ein Studentenpaar mit Kind

## Nähere Betrachtung einiger Studentenzweine in Graz

- 1) Schubertstraße 2-4
- 2) Halbenbühl 50
- 3) Am Reihgraben
- 4) Untere Schloßgasse
- 5) Haus für Studenten

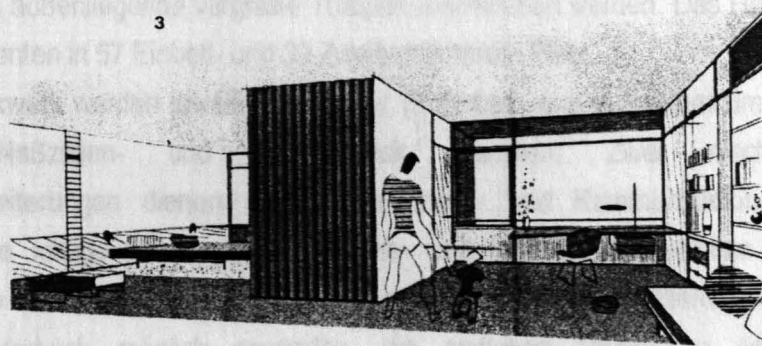


2

ad 1) Studentenzweine  
Hauptträger  
Standort: ...  
Musiktheater  
Das Gebäude ...  
a) Die Mensa ...  
... einen kleinen ...  
b) Im Verwaltungsbereich ...  
für den Auslandsstudienbereich

c) Das Wohnheim besitzt einen ...  
über zwei ...  
124 Studenten in 57 Einheiten

3



Pro Stockwerk ...  
einen ...  
Gangwe ...  
Durch ...  
natürliche ...  
gerade ...  
Als Grenzschicht ...  
ein Fenster ...  
ein Musikzimmer und ein ...



## Nähere Betrachtung einiger Studentenheime in Graz

- 1) Schubertstraße 2-4
- 2) Hafnerriegel 53
- 3) Am Rehgrund 4
- 4) Untere Schönbrunnngasse 7-11
- 5) Haus für Studenten, Lendplatz 23

### **ad 1) Studentenheim Schubertstraße 2-4**

Heimträger: Österr. Studentenförderungsstiftung

Standort: ausgezeichnete Lage zur Universität, 15 Gehminuten bis zur TU und zur Musikhochschule

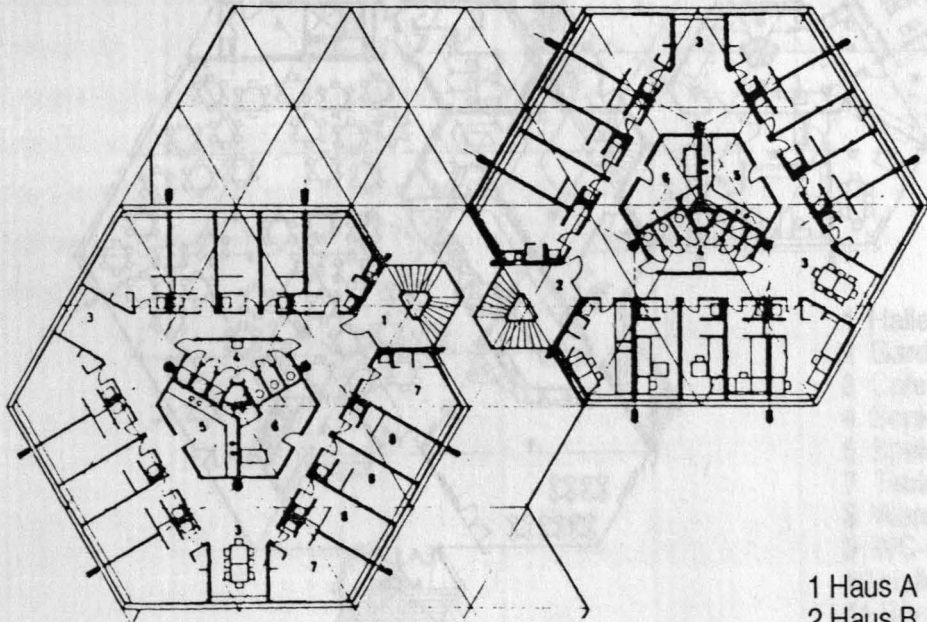
Das Gebäude beinhaltet die Mensa, einen Verwaltungsteil und das Wohnheim.

- a) Die Mensa bietet ein Tagesbuffet, einen großen Speisesaal im EG mit 250 Plätzen und einen kleinen "Speisesaal" im UG für das Sozialmenü!
- b) Im Verwaltungsteil im EG befinden sich Büroräume für ÖH-Referate, Fachschaften und für den Auslandsstudentendienst.
- c) Das Wohnheim besitzt einen separaten Eingang und ist in zwei Türme gegliedert, die über zwei außenliegende verglaste Treppen erschlossen werden. Das Heim bietet 124 Studenten in 57 Einbett- und 39 Zweibettzimmern Platz.

Pro Stockwerk werden jeweils 15 Zimmer (9 Einbett- und 6 Zweibettzimmer) um einen Naßzellen- und Küchenblock gruppiert. Zwei nischenartige Gangerweiterungen dienen als Gemeinschafts- und Kommunikationsbereich. Durch die mittige Platzierung der Küche- und des Sanitärbereiches ist eine natürliche Belichtung und Belüftung unmöglich geworden; andererseits ist es gerade dadurch möglich geworden, die endlosen Gänge zu vermeiden. Als Gemeinschaftsräume stehen im Keller ein Tischtennisraum, ein Gruppenraum, ein Fernsehraum, ein Musikzimmer und ein Waschraum zur Verfügung.

- 1 Gemeinschaftsplatz
- 2 Sanitärraum
- 3 Teeküche
- 4 Pult
- 5 Zweibettzimmer
- 6 Einbettzimmer

GRUNDRISS REGELGESCHOSS



- 1 Haus A
- 2 Haus B
- 3 Gemeinschaftsplatz
- 4 Sanitärraum
- 5 Teeküche
- 6 Putzraum
- 7 Zweibettzimmer
- 8 Einbettzimmer

GRUNDRISS REGELGESCHOSS

202) Studentenheim Hahnriegal 53

Heimträger: Oesterreichische Studentenförderung

Standort: Lage zur TU gut - ca. 10 Gehminuten, Lage zur Universität und zur Musikhochschule schlecht - große Entfernung zu Fuß bzw. die Verbindung mittels öffentlicher Verkehrsmittel ist sehr kompliziert

Das 18-stöckige Hochhaus bietet 956 Studenten in 218 Einbett- und 60 Zweibettzimmern Platz. In den einzelnen Wohneinheiten sind 3-6 Personen zu einer Gruppe zusammengefaßt. Sie teilen sich eine Toilette mit Erleatz, einen Abstellraum und eine Sanitärzelle mit Dusche, 2 Waschbecken und einem WC. Durch das Aufteilen der Zimmer auf kleine wohnungsähnliche Gruppen wird es meistens möglich, auch in diesem Haus eine derart große Anzahl von Studenten untergebracht sind. Die einzelnen Einheiten haben je nach Zusammensetzung der Bewohner eine eigene individuelle, meist familiäre Atmosphäre. Als Beispiel muß man jedoch die Minimalabmessungen der verschiedenen Bereiche (Zimmer und auch Küche) anführen

im Kern des Hochhauses

Bereich haben sich

Einheiten sind

Wandflächen werden

verwendet

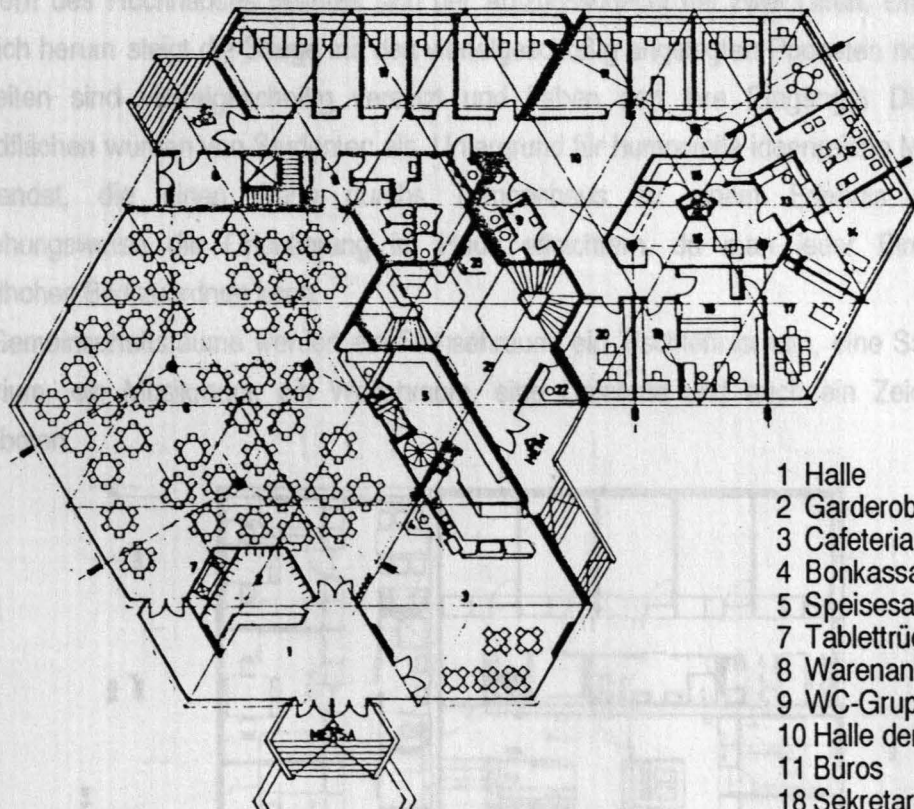
beziehungen

wandhoch

Als Gesamtergebnis

Solarium

angeordnet



- 1 Halle
- 2 Garderobe
- 3 Cafeteria
- 4 Bonkassa
- 5 Speisesaal
- 7 Tabletrückgabe
- 8 Warenanlieferung
- 9 WC-Gruppe
- 10 Halle der ÖH
- 11 Büros
- 18 Sekretariat
- 19 Buchhaltung
- 20 Pressereferat
- 21 Halle Heim
- 22 Portier
- 23 Fernsprechzelle

GRUNDRISS ERDGESCHOSS

## ad2) Studentenheim Hafnerriegel 53

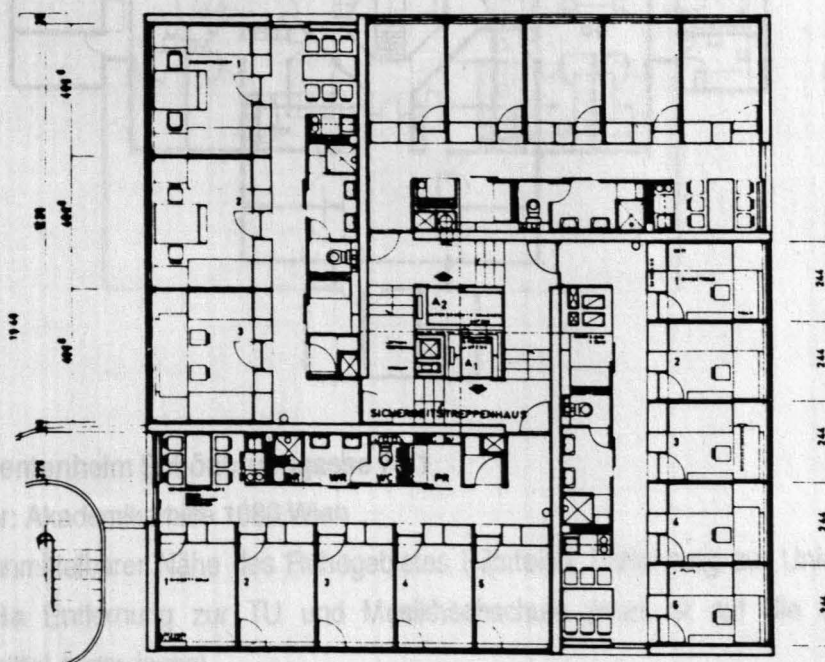
Heimträger: Österr. Studentenförderungsstiftung

Standort: Lage zur TU gut - ca. 10 Gehminuten, Lage zur Universität und zur Musikhochschule schlecht - große Entfernung zu Fuß bzw. die Verbindung mittels öffentlicher Verkehrsmittel ist sehr kompliziert

Das 18-stöckige Hochhaus bietet 355 Studenten in 235 Einbett- und 60 Zweibettzimmern Platz. In den einzelnen Wohneinheiten sind 5-6 Personen zu einer Gruppe zusammengefaßt. Sie teilen sich eine Teeküche mit Eßplatz, einen Abstellraum und eine Sanitärzelle mit Dusche, 2 Waschbecken und einem WC. Durch das Aufteilen der Zimmer auf kleine wohnungsähnliche Gruppen wirkt es keinesfalls störend, daß in diesem Haus eine derart große Anzahl von Studenten untergebracht sind. Die einzelnen Einheiten haben je nach Zusammensetzung der Bewohner eine eigene individuelle, meist familiäre Atmosphäre. Als Mangel muß man jedoch die Minimalstabmessungen der verschiedenen Bereiche (Zimmer und auch Küche) anführen.

Im Kern des Hochhauses befindet sich der Aufzugsschacht mit zwei Liften. Um diesen Bereich herum steigt die Stiege mit den viertelgeschoßig angelegten Podesten hoch. (Die Einheiten sind viertelgeschoßig versetzt und haben dort ihre Eingänge) Die freien Wandflächen wurden von Studenten als Untergrund für humorvolle ideenreiche Malereien verwendet, die einen Gang durchs Treppenhaus zu einem Erlebnis machen, beziehungsweise die Orientierung im Haus erleichtern, da man jeder Einheit ein wandhohes Bild zuordnen kann.

Als Gemeinschaftsräume werden ein Fernsehraum, ein Tischtennisraum, eine Sauna mit Solarium, ein Musikraum, ein Waschraum, eine Cafeteria und auch ein Zeichensaal angeboten.

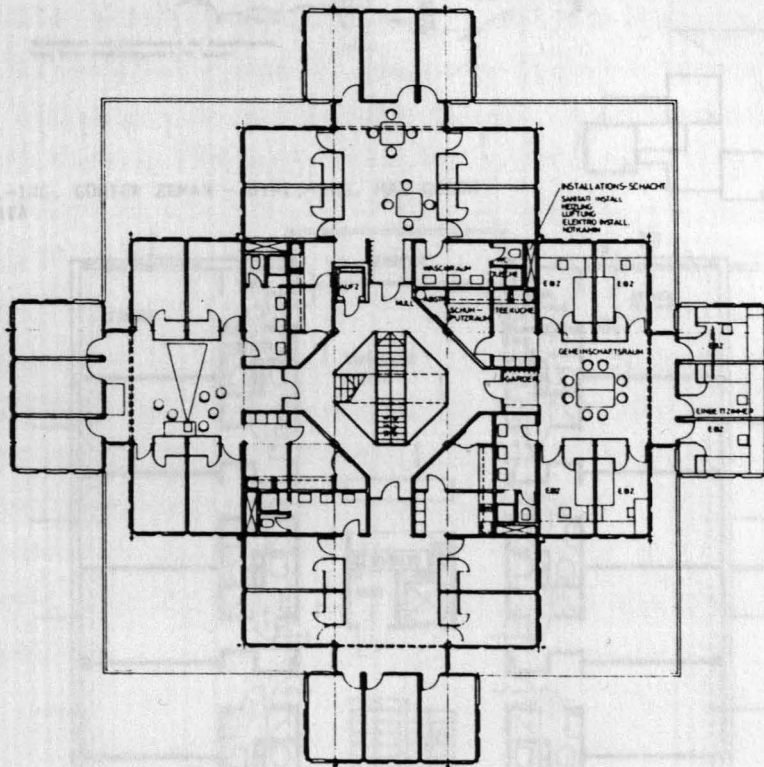


### ad3) Studentenheim am Rehgrund 4

Heimträger: "Evangelischer Verein für Studentenheime"

Lage: sehr entlegen im Bezirk Mariatrost, man ist ständig auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen (Linie 1)

Dieses Haus bietet 100 Studenten in Einzelbettzimmern und Studentenwohnungen Unterkunft. Auch hier basiert die Zimmeraufteilung auf der Gruppenbildung. Je 7 Studenten wohnen zusammen in einer Einheit und teilen sich die Teeküche, den Aufenthaltsraum und den Abstellraum.



### ad4) Studentenheim Schönbrunnngasse 7-11

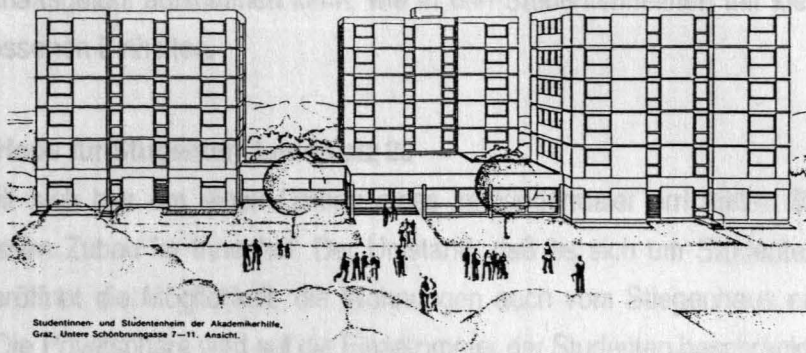
Heimträger: Akademikerhilfe 1080 Wien

Lage: in unmittelbarer Nähe des Ruhegebietes Hilmteich, Entfernung zur Universität ca. 1km, große Entfernung zur TU und Musikhochschule (man ist auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen)

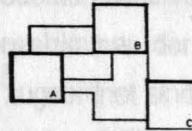
Das Heim ist in drei annähernd kubische, 5-geschoßige Baukörper unterteilt, die im Erdgeschoß miteinander verbunden sind. Es beinhaltet 228 Betten, die auf 112 Einbett- und auf 58 Zweibettzimmer aufgeteilt sind. Etwas willkürlich erscheint die interne Aufteilung der Wohntrakte in rein männliche und weibliche.

Die oberen 5 Geschoße sind Wohngeschoße, in denen je 6 Zimmer links und rechts von einem Gemeinschaftsbereich angeordnet sind. In diesem liegt die Erschließung, ein Abstellraum, eine Küche und eine Wohnhalle mit Terrasse. Sanitäre Einrichtungen sind jedem Zimmer extra zugeordnet.

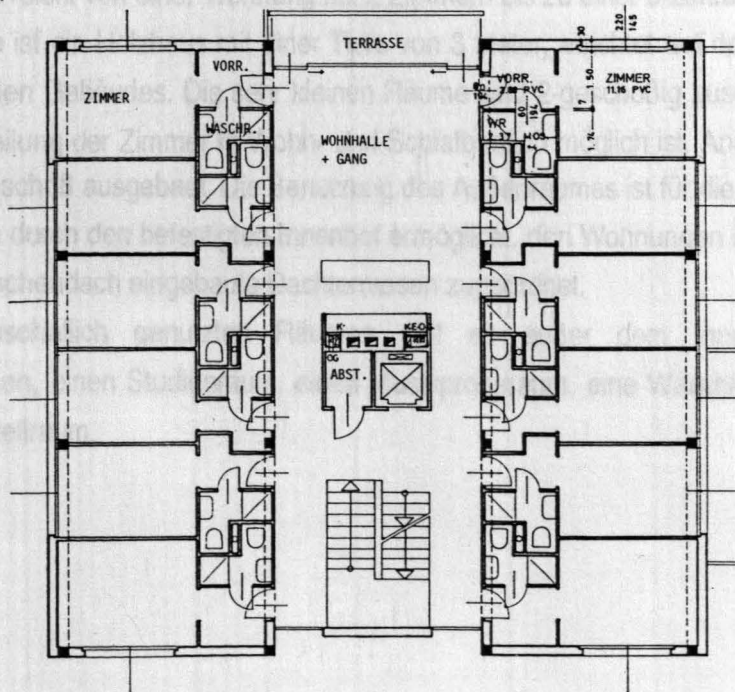
Im Erdgeschoß befinden sich ein Fernsehraum, ein Gemeinschaftsraum und ein Fest- und Turnsaal.



Studentinnen- und Studentenheim der Akademikerhilfe,  
Graz, Untere Schönbrunnngasse 7-11. Ansicht.

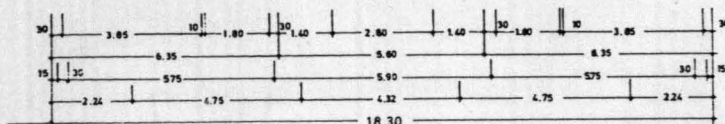


O.PROF.DIPL.-ING. GÖNTER ZEMAN - DIPL.-ING. MAX GOSCH  
WIEN - AUSTRIA



GRUNDRISSE

1-4.OG.



**Studentenheim Billrothstraße 41-43**

**Studentenheim Liebiggasse 4**

**Friedrich-Schiller Studentenheim, Rembrandtgasse 6**

**Studentenheim Elisabethstraße 93**

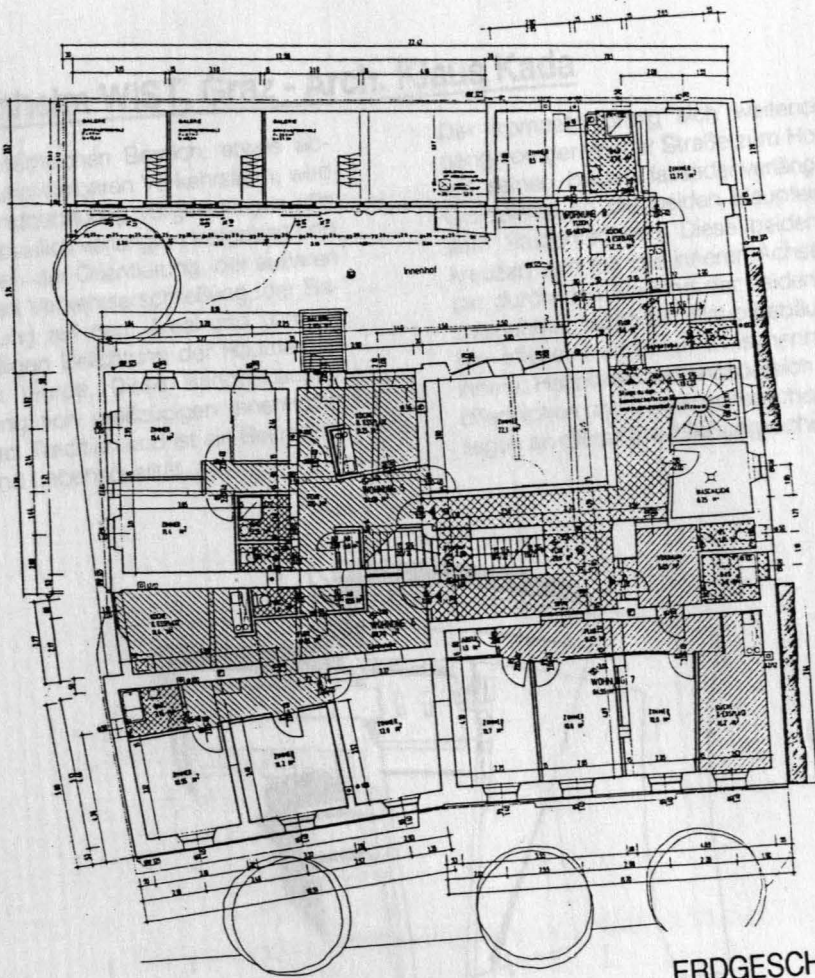
Bei diesen Heimen ist, ähnlich wie beim Schönbrunnheim, keine Tendenz zu irgendeiner Gruppenbildung zu bemerken, wobei sich im Schönbrunnheim die Anzahl der aneinandergereihten Zimmer noch in Grenzen hält. Durch die Länge der Gänge und beidseitig angeordneten Zimmer entsteht eine unpersönliche anonyme Hotelatmosphäre. (einiger dieser Heime werden im Sommer ohnehin zu Hotels umfunktioniert) Es ist unwahrscheinlich, daß bei solchen Grundrißanordnungen ein ähnliches Gemeinschaftsgefühl aufkommen kann, wie in den Studentenheimen mit kleinen, in sich abgeschlossenen Einheiten.

**ad5) Ein Haus für Studenten, Lendplatz 23**

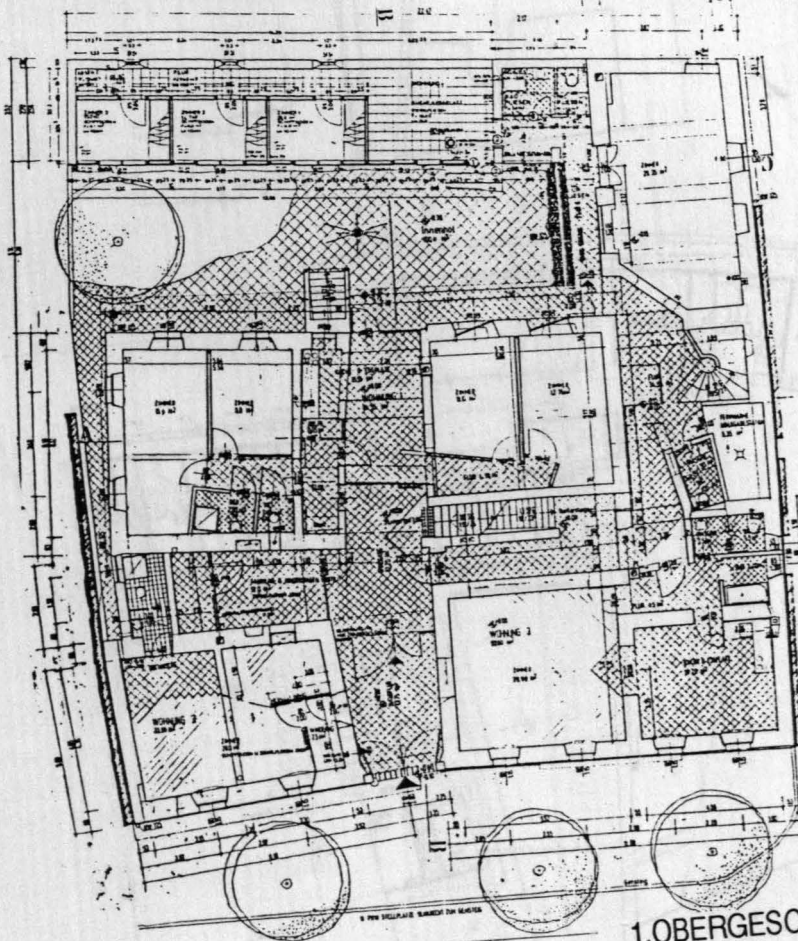
Es handelt sich hier um einen Umbau eines im Biedermaier errichteten Bürgerhauses bzw. dessen Zubau im Innenhof. Der Umstand, daß es sich um Studentenwohnungen handelt, eröffnet die Möglichkeit, die Wohnungen auch vom Stiegenhaus einsichtbar zu machen. Die Privatsphäre wird auf die Einzelzimmer der Studenten beschränkt.

Die zehn Wohnungen sind so organisiert, daß den Einzelzimmer der Studenten ein gemeinsamer Wohn- und Eßbereich, Küche, Bad und WC zugeordnet sind. Die Größe der Wohnungen reicht von einer Wohnung mit 2 Zimmern bis zu einer 6-Zimmerwohnung. Das Hofgebäude ist ein Holzhaus mit einer Tiefe von 3 Meter, errichtet auf dem Grundriß des ursprünglichen Gebäudes. Die sehr kleinen Räume sind 2-geschoßig ausgebaut, wodurch eine Unterteilung der Zimmer in Wohn- und Schlafbereich möglich ist. Analog wurde auch das Dachgeschoß ausgebaut. Die Benutzung des Außenraumes ist für die erdgeschoßigen Wohnungen durch den befestigten Innenhof ermöglicht, den Wohnungen im Dachgeschoß sind im Zwischendach eingebaute Dachterrassen zugeordnet.

An gemeinschaftlich genutzten Räumen gibt es außer dem Innenhof und der Dachterrassen, einen Studienraum, einen Musikproberaum, eine Waschküche und einen Fahrradabstellraum.



ERDGESCHOSS



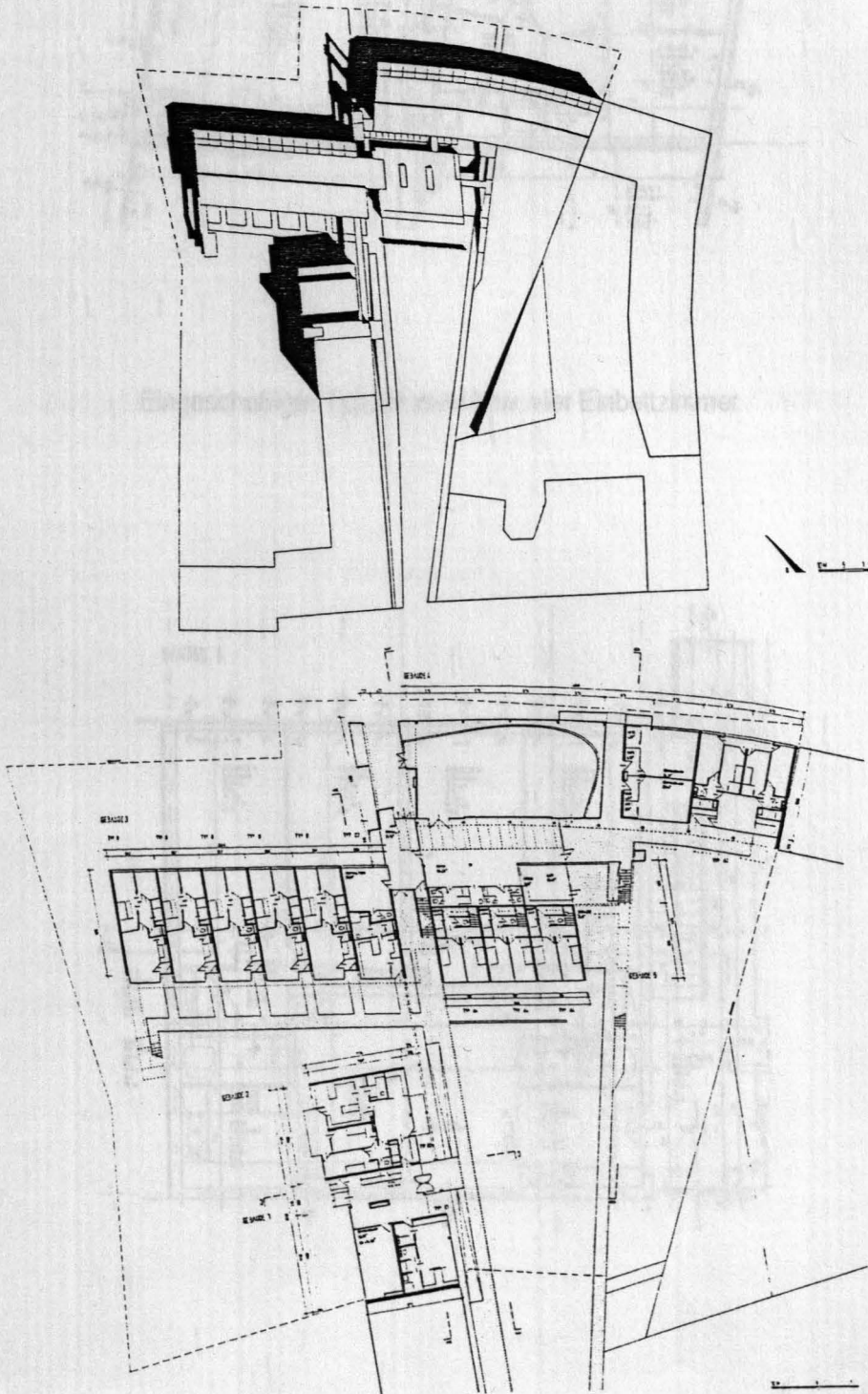
1.OBERGESCHOSS

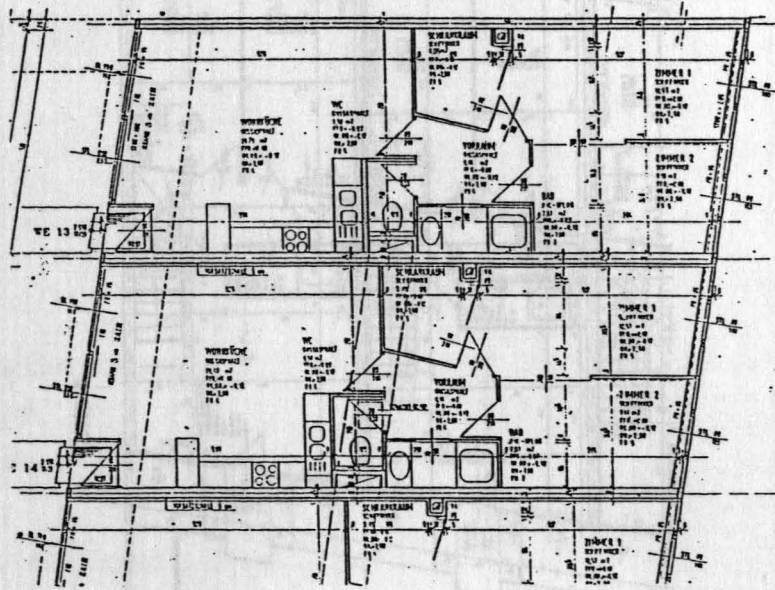


## Studentenheim WIST, Graz - Arch. Klaus Kada

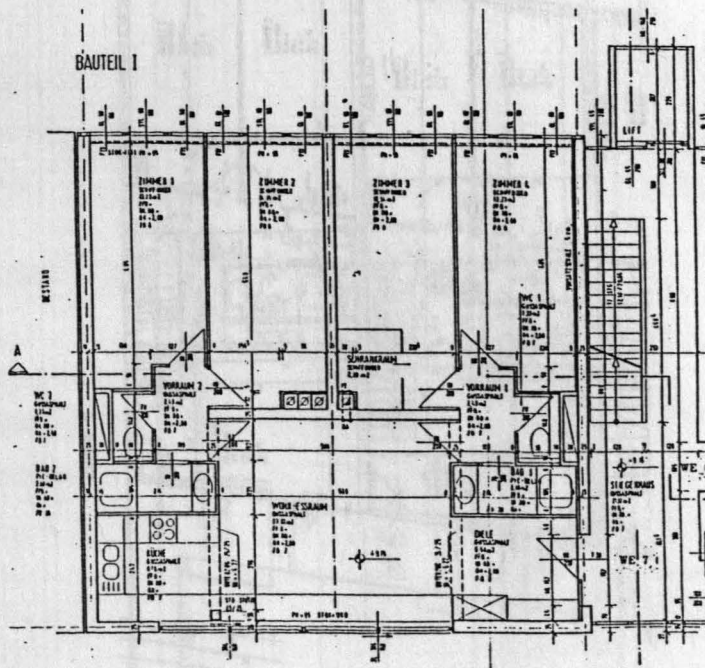
In einem städtischen Bereich, etwas abseits vom unmittelbaren Verkehrslärm, wird eine Hofrandbebauung vorgeschlagen, die von städtebaulich verlangten Vorgaben und von Kriterien der Orientierung, der äußeren und inneren Verkehrserschließung, der Bereichsbildung auf dem Areal und von der gleichmäßigen Belichtung der Räume her, entwickelt wurde. Diese Randbebauung, zur Bildung von großzügigen Innenhöfen, hat in Graz Tradition und ist ein Beitrag zur Wohn- und Lebensqualität.

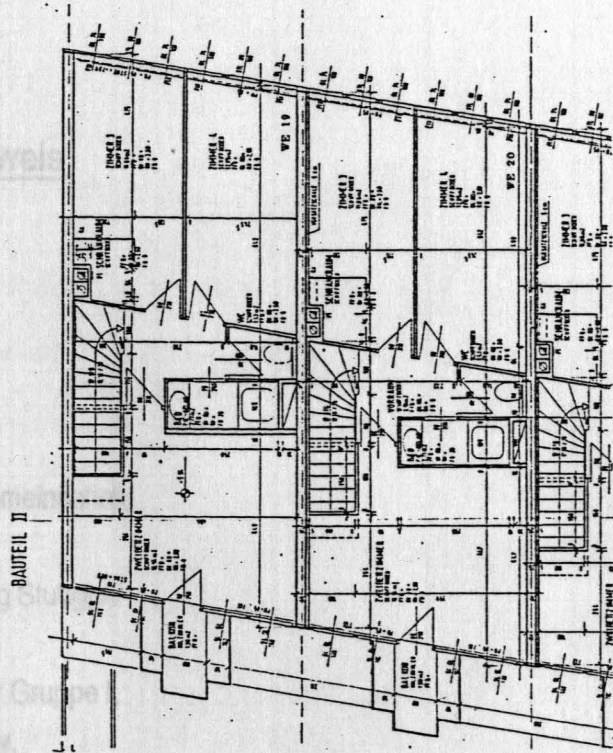
Der trompetenförmig sich weitende Eingang von der Wiener Straße zum Hof bildet mit seinen beiden fassadenverlängernden Grenzlinien so die beiden Haupteingänge zum Studentenheim. Diese beiden Wege kreuzen sich mit der inneren Achse, gebildet durch den Abstand der beiden parallel zueinander liegenden Hauptgebäude, deren offener (verglaster) Zwischenraum der innere Haupteerschließungsbereich ist. Alle öffentlichen und gemeinschaftlichen Räume liegen an dieser Erschließungsachse.



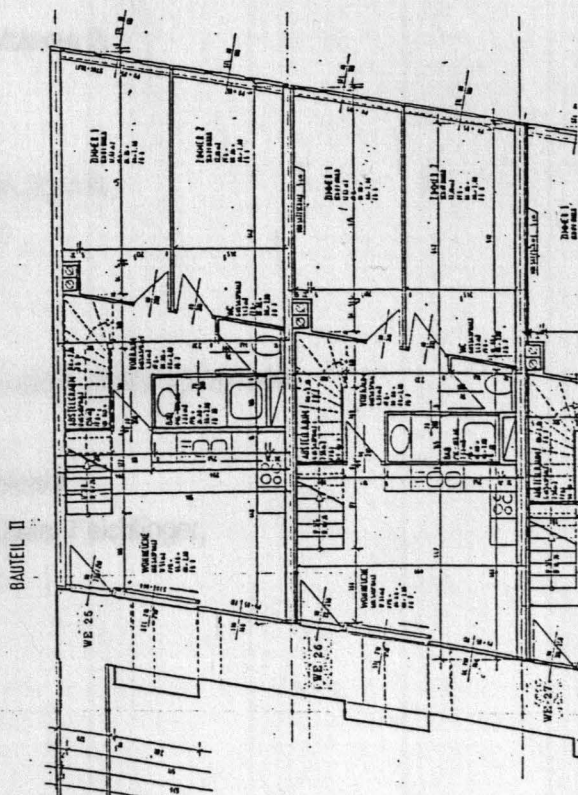


Eingeschoßiger Typ mit zwei bzw. vier Einbettzimmer





Zweigeschöbiger Typ mit vier Einbettzimmer und einem Zweibettzimmer



## Literaturnachweis

Wohnen in der Gemeinschaft,  
D.I. Heinrich Job,  
Karl Krämer Verlag Stuttgart

Der Mensch in der Gruppe I,  
Raymond Battegay,  
Verlag Hans Huber Bern und Stuttgart 1967

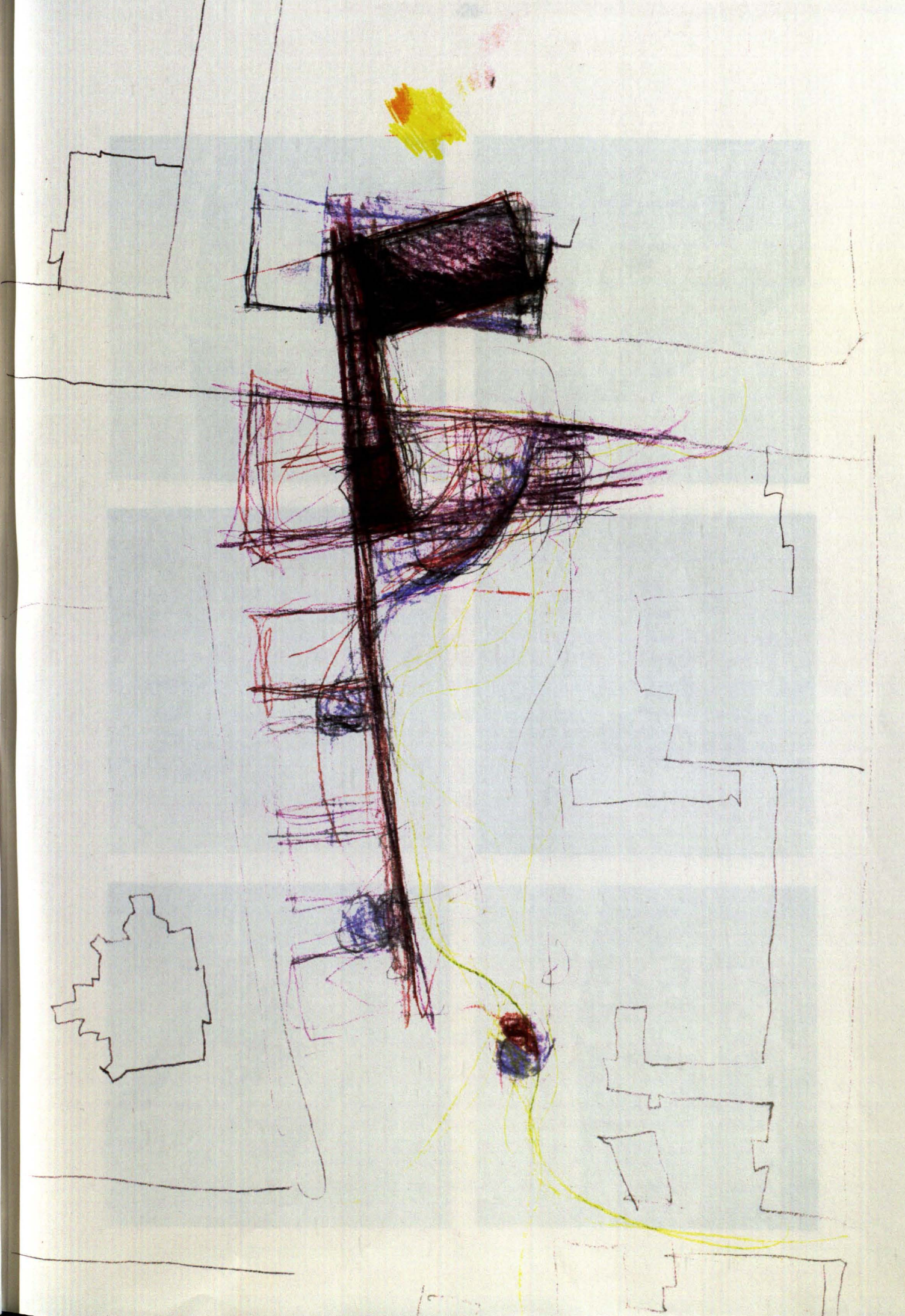
Sonderheft Studentenwohnheime,  
Karl Krämer Verlag Stuttgart 1960

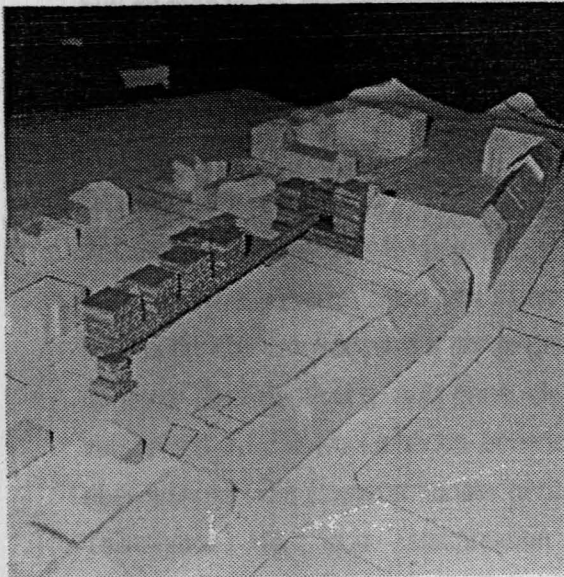
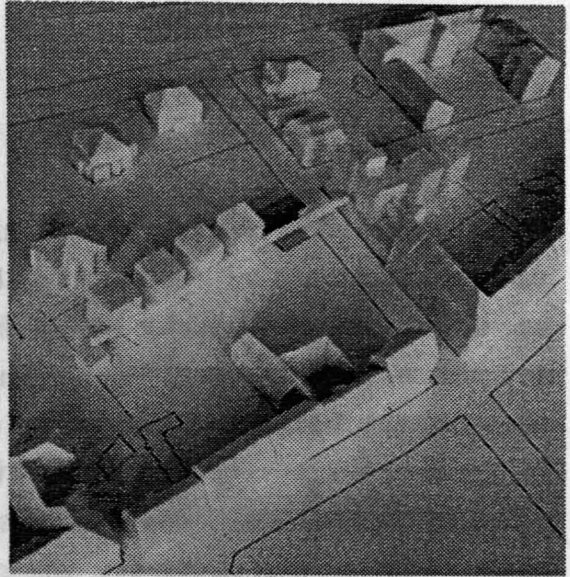
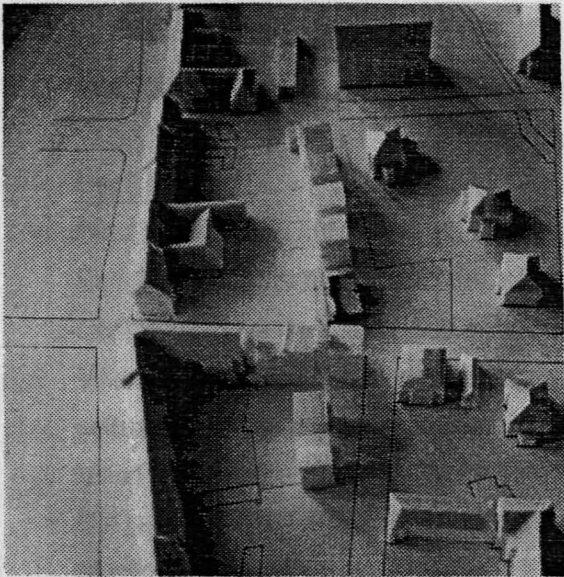
Habitation Space - Volume 2,  
Milan Italy 1980

Österr. Architektur im 20.Jhd.,  
Achleitner Friedrich,  
Residenz - Verlag

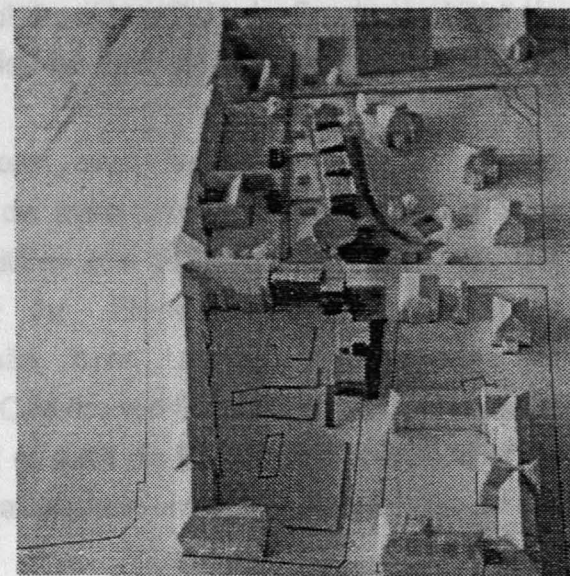
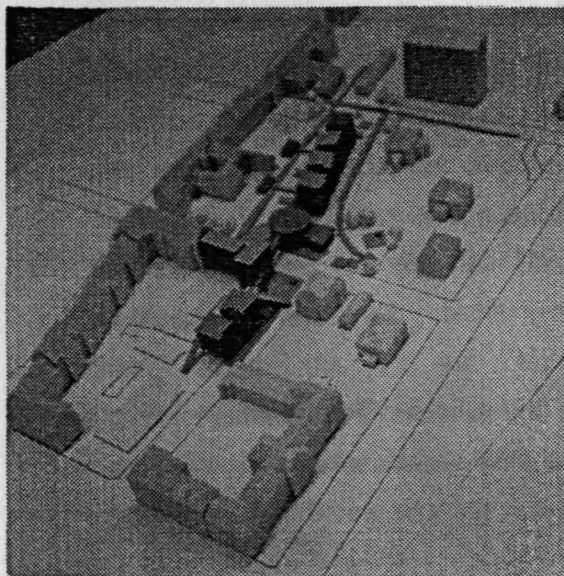
Klaus Kada, Bauten und Projekte 1976-1989

AK-Architekturgeschichte -  
Seminararbeit von Dieter Feichtinger,  
Haus für Studenten





Verarbeitungsamt für Kirch-Immobilien



## **PROJEKTSBESCHREIBUNG**

### **Der Standort**

Die Grundstücke, auf denen ich die Bebauung vorschlage, liegen im nördlichen Teil der Engelgasse, zwischen Elisabethstraße und Leonhardstraße. Es handelt sich um eine Übergangszone, in der im Süden die Blockbebauung aufhört und nach Norden hin das Villenviertel beginnt. Trotz der Nähe zur starkbefahrenen Elisabethstraße ist am Standort selbst wenig Verkehrslärm zu bemerken, da ein dichter Pflanzenwuchs in den Gärten der Villen an der Elisabethstraße einen guten Schutz bildet.

Die Lage in bezug auf die Nähe zu den Universitäten (Technischen Universität, Universität, Musikhochschule) ist mit ungefähr 10 Gehminuten sehr gut. Mit dem Rad, aber auch zu Fuß ist man kaum auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen.

Ich würde den Standort als zentralgelegen bezeichnen, mit der beabsichtigten Nähe zur Stadt, aber mit ausreichendem Anteil an Grünfläche und Natur.

### **Das Gebäude**

Auf der linken Seite der Engelgasse, trennt der viergliedrige Wohntrakt die im Südosten liegende Blockbebauung von den Villen im Norden. Direkt an der Engelgasse schließt die Mensa an. Der Baukörper auf der gegenüberliegenden Straßenseite nimmt die Flucht der dortigen Blockbebauung auf, ohne die Sicht auf den dahinterliegenden Sportplatz zu versperren. In diesem Gebäude befinden sich weitere Wohneinheiten für Studenten, die aber während der Sommermonate geräumt werden. So können diese Räumlichkeiten an Teilnehmer der dort stattfindenden Seminare vermietet werden. Der große Veranstaltungsraum kann durch Trennwände in kleinere für den Seminarbetrieb nutzbare Räume unterteilt werden. Den Abschluß auf der rechten Seite der Engelgasse bildet ein zweigliedriger Wohntrakt, der darauf hinweist, daß eine Weiterführung der Bebauung bei Bedarf bis zur Hartenaugasse möglich ist.

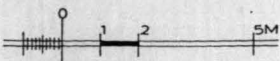
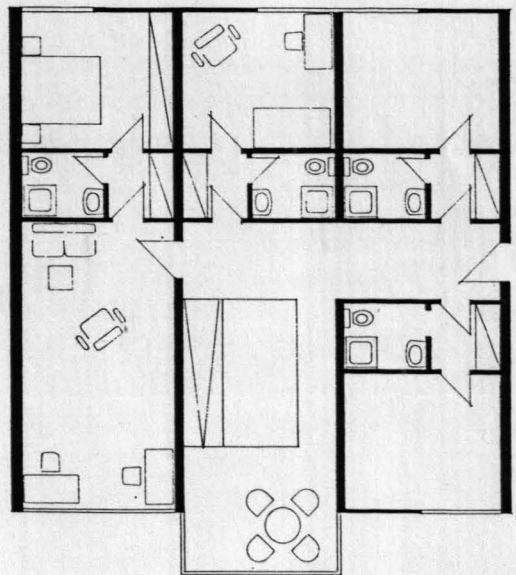
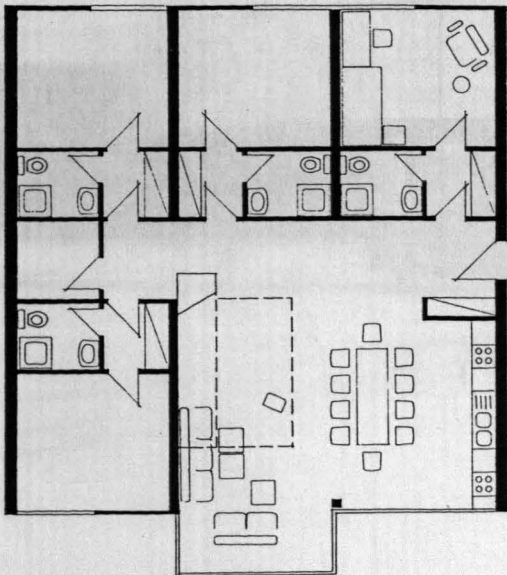
Die einzelnen Gebäudeteile werden durch einen "verglasten Weg" im zweiten Obergeschoß miteinander verbunden. Auf der linken Seite der Engelgasse nimmt diese Achse die Wege, die von den Universitäten zum Studentenheim führen auf. Der viergliedrige Wohntrakt bietet auf der Ebene des Verbindungsganges Gemeinschaftsräume, so wie Zeichensäle, einen Lesesaal, einen Kopier- und Computerraum, einen Billardraum und ein Cafe, das von Studenten geführt und verwaltet wird. Folgt man weiter diesem Weg, führt er durch die Mensa, dann überbrückt er die Engelgasse. Zuletzt tangiert er den Veranstaltungsraum und läuft in weiterer Folge auf den

Sportplatz aus. Der Student erreicht die Mensa, wie auch alle anderen Gemeinschaftsflächen, ohne das Gebäude verlassen zu müssen.

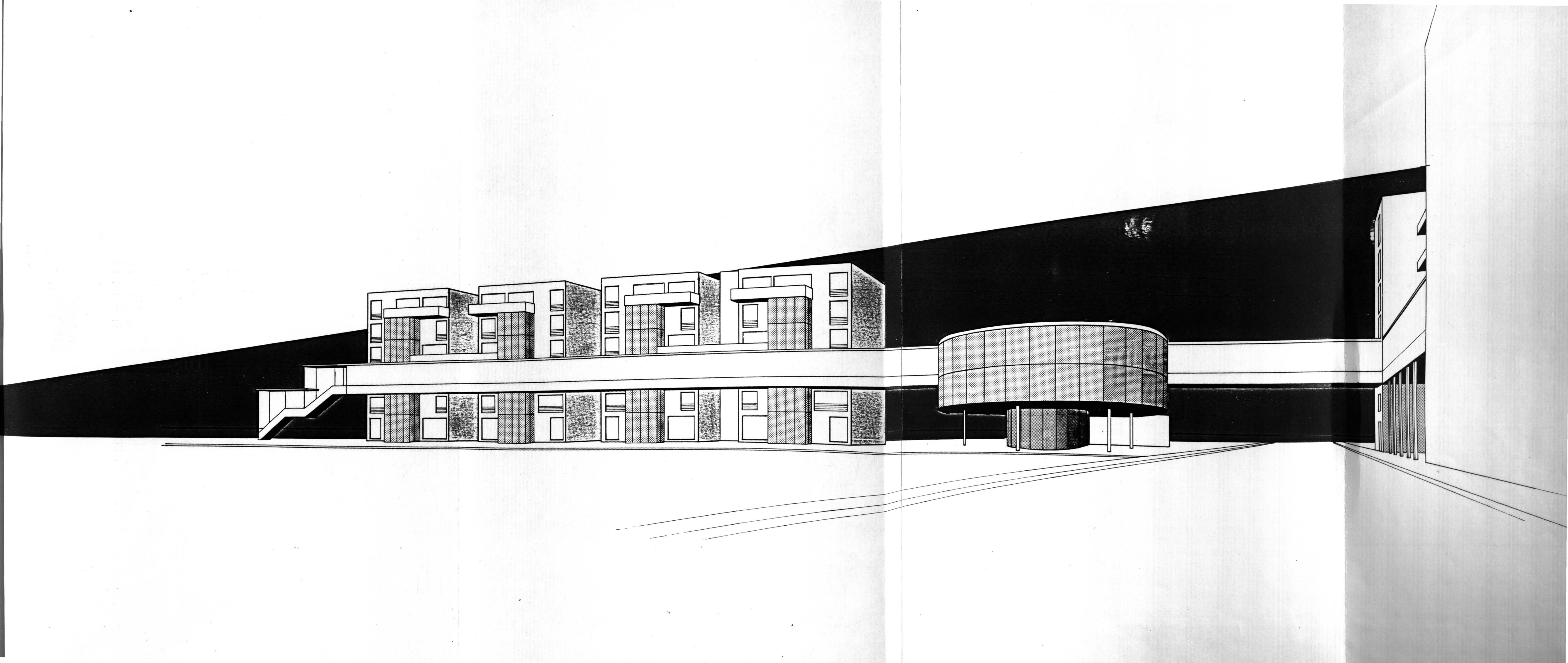
### Die Wohneinheiten

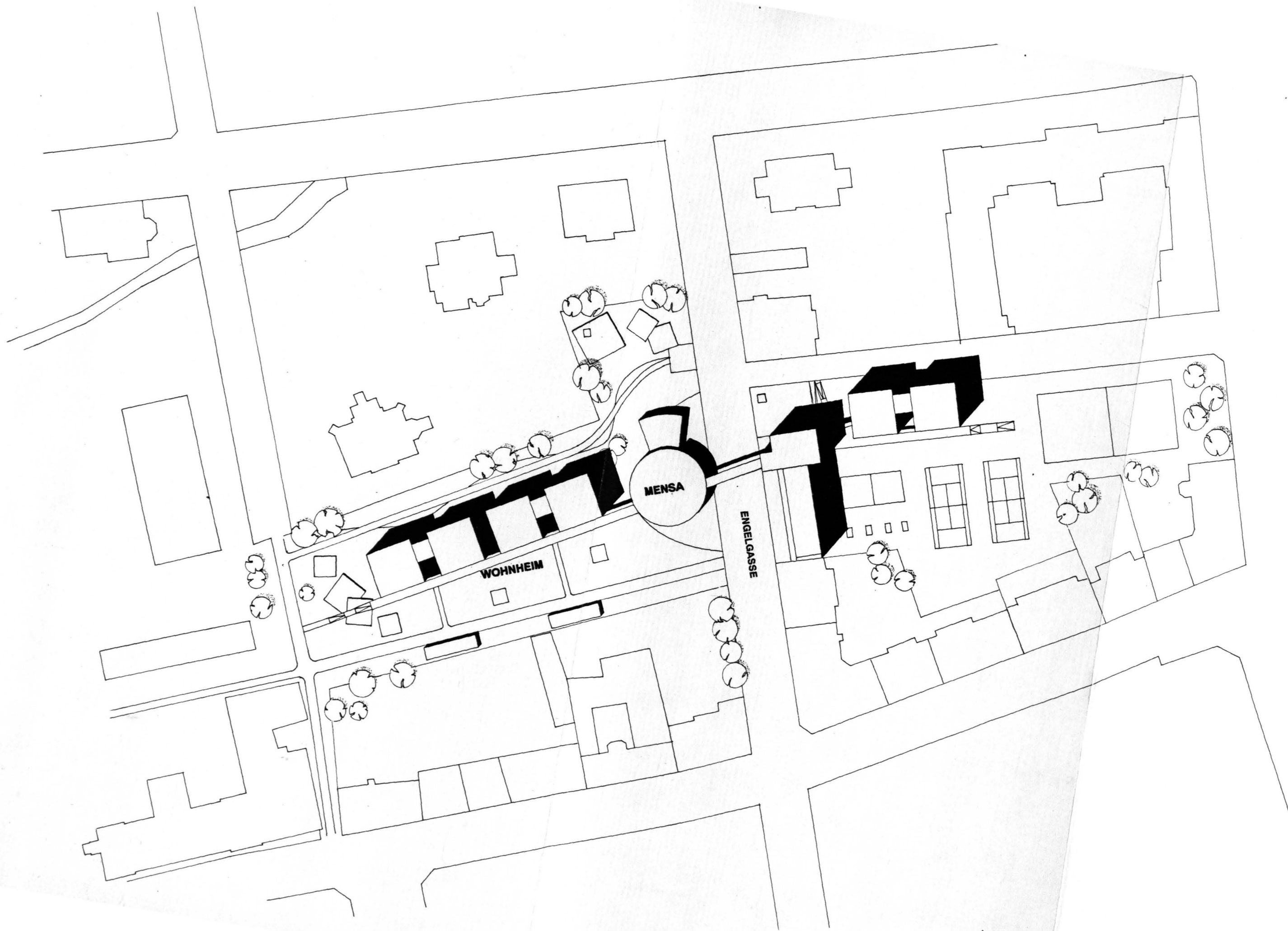
Die Anordnung der Studentenzimmer basiert auf dem Prinzip der Wohngemeinschaft. Ich habe in jeder Wohneinheit neun Einzelbettzimmer bzw. sieben Einbettzimmer und eine Zweiraumeinheit für Studentenpaare zusammengeschlossen. Zweibettzimmer sind nicht vorgesehen, da es meiner Meinung nach nicht zumutbar ist, zwei Personen, die sich nicht kennen, einen gemeinsamen Privatbereich zu geben.

Das einzelne Studentenzimmer umfaßt einen kleinen Vorraum mit einer Schrankwand, eine Sanitärzelle (mit Dusche, Waschbecken, WC) und 15 qm Wohn- bzw. Schlafbereich. Küche, Eßplatz, Wohnraum und eine kleine Galerie im Obergeschoß bilden den Gemeinschaftsbereich. Um die Kommunikation zu fördern und Gangzonen zu vermeiden, erfolgt die Erschließung der Zimmer direkt über die Gemeinschaftsflächen.





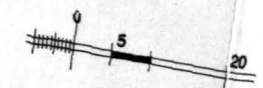




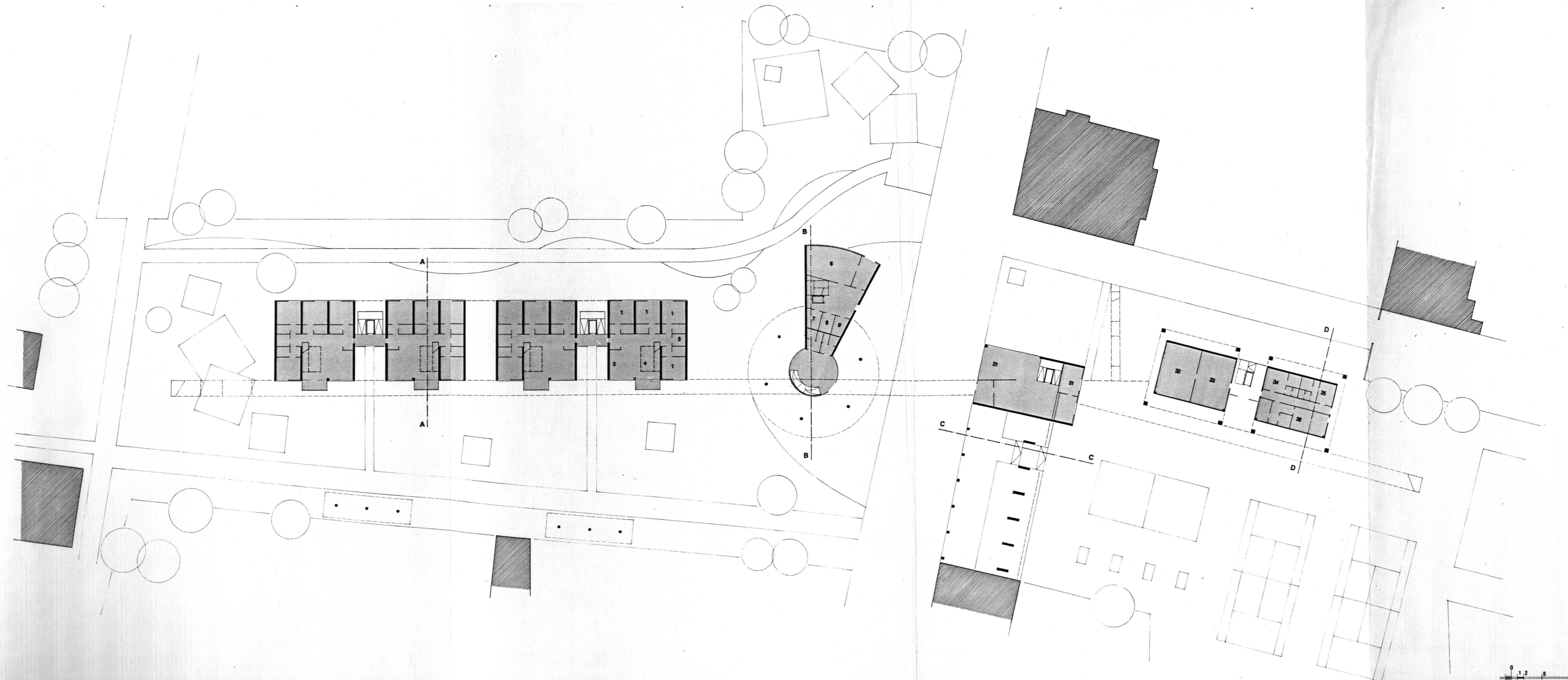
MENSA

WOHNHEIM

ENGELGASSE

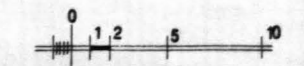


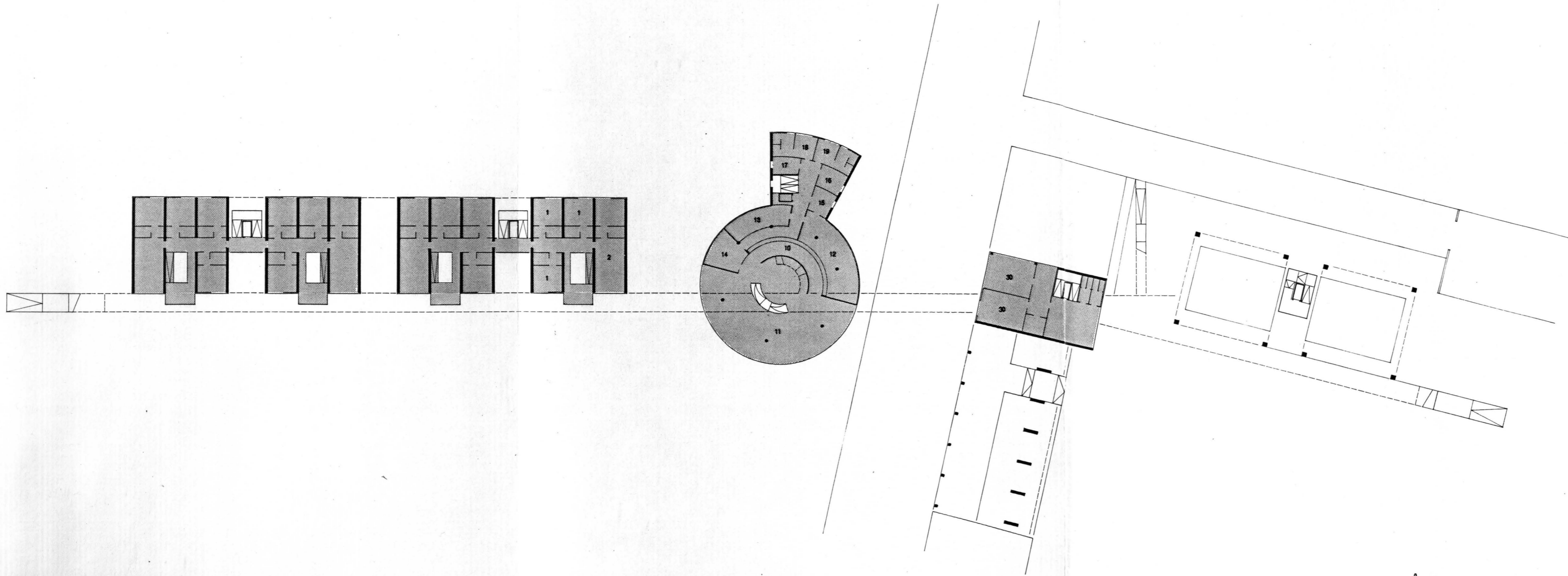
LAGEPLAN



- Wohnheim:**
- 1 Einzelzimmer
  - 2 Wohnraum für Studentenpaare
  - 3 Küche
  - 4 Wohn - Eßraum
  - 5 Abstellraum
- Mensa:**
- 6 Vorräte
  - 7 Vorküchenraum
  - 8 Hauptküchenraum
  - 9 Tiefkühlraum
  - 10 Ausgabe
  - 11 Speisesaal
  - 12 Warme / kalte Küche
  - 13 Speisevorbereitung
  - 14 Geschirrspüle
  - 15 Topfspüle
  - 16 Tagesvorräte
  - 17 Küchenchef
  - 18 Waschraum - Umkleide D
  - 19 Waschraum - Umkleide H
- Gemeinschaftsräume:**
- 20 Zeichensaal
  - 21 Café
  - 22 Billardraum
  - 23 Lesesaal / Handbibliothek
  - 24 Garderobe / Schließfach
  - 25 Kopierraum
  - 26 Computerraum
  - 27 Veranstaltungsraum
  - 28 Garderobe
  - 29 Küche / Bar
  - 30 Musikraum
  - 31 Verwaltung
  - 32 Ischiumraum
  - 33 Fitnessraum
  - 34 Umkleide - Waschraum D
  - 35 Umkleide - Waschraum H
  - 36 Sauna

**ERDGESCHOSS**





**Wohnheim:**

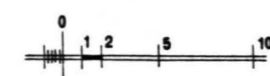
- 1 Einzelzimmer
- 2 Wohnraum für Studentenpaare
- 3 Küche
- 4 Wohn - E-Braum
- 5 Abstellraum

**Mensa:**

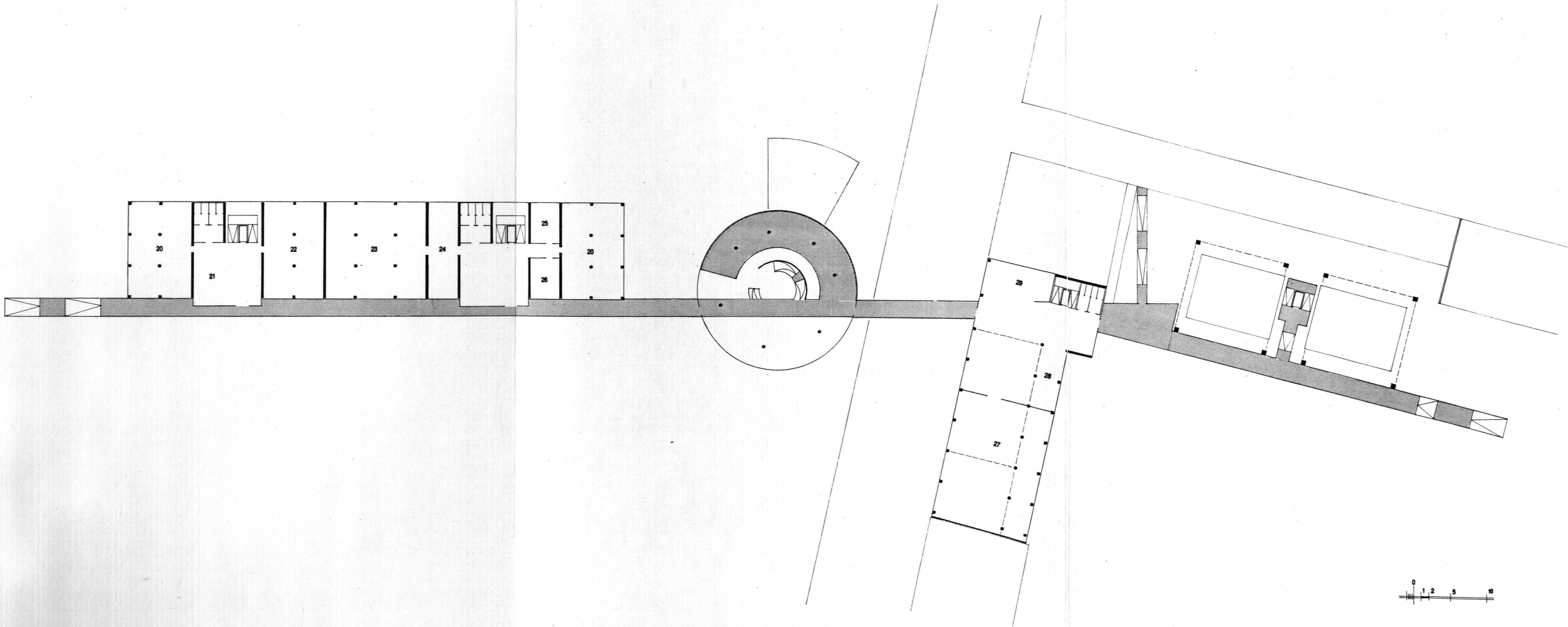
- 6 Vorräte
- 7 Vorküchenraum
- 8 Hauptküchenraum
- 9 Tiefkühlraum
- 10 Ausgabe
- 11 Speisesaal
- 12 Warme / kalte Küche
- 13 Speisevorbereitung
- 14 Geschirrspüle
- 15 Topfpüle
- 16 Tagesvorräte
- 17 Küchenschel
- 18 Waschraum - Umkleide D
- 19 Waschraum - Umkleide H

**Gemeinschaftsräume:**

- 20 Zeichensaal
- 21 Cafe
- 22 Billardraum
- 23 Lesesaal / Handbibliothek
- 24 Garderobe / Schließfächer
- 25 Kopierraum
- 26 Computerraum
- 27 Veranstaltungssaal
- 28 Garderobe
- 29 Küche / Bar
- 30 Musikraum
- 31 Verwaltung
- 32 Tischtennisraum
- 33 Fitnessraum
- 34 Umkleide - Waschraum D
- 35 Umkleide - Waschraum H
- 36 Sauna



**1.OBERGESCHOSS**



**Wohnheim:**

- 1 Einzelzimmer
- 2 Wohnraum für Studentenpaare
- 3 Küche
- 4 Wohn - Eßraum
- 5 Abstellraum

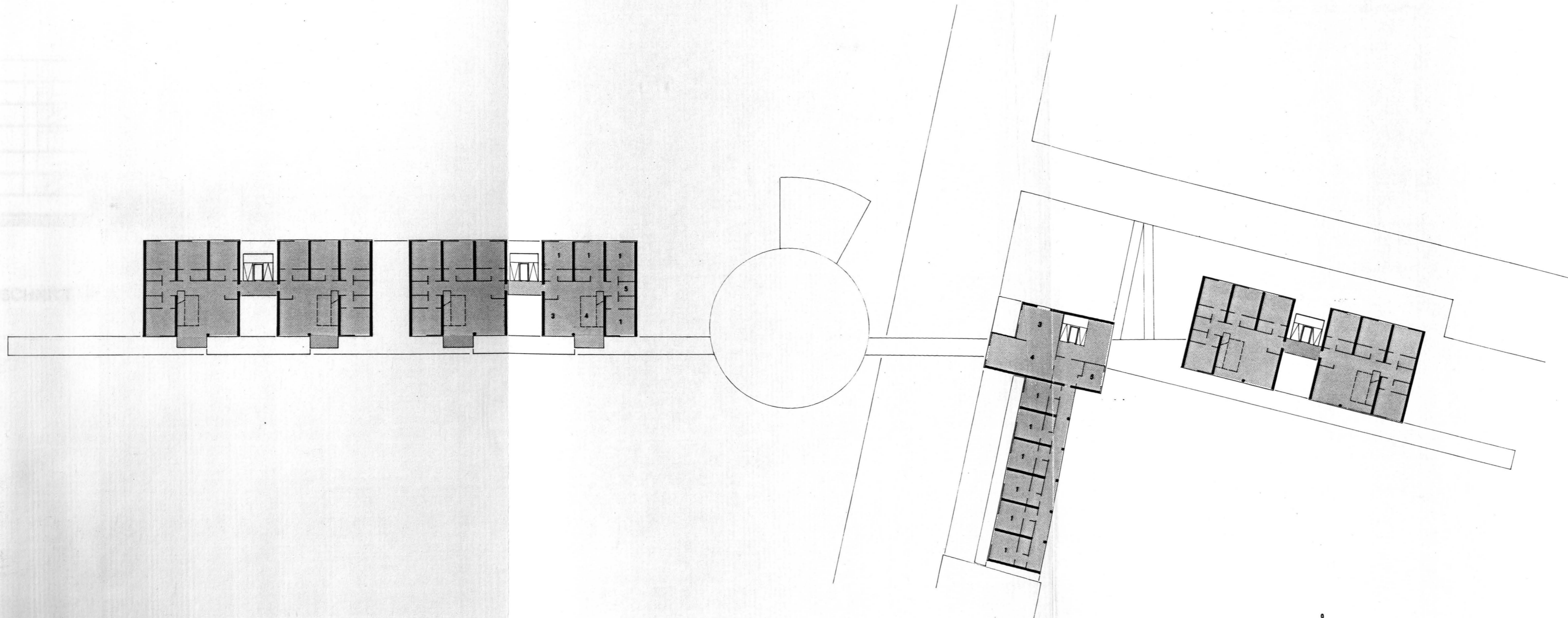
**Mensa:**

- 6 Vorräte
- 7 Vorküchenraum
- 8 Hauptküchenraum
- 9 Tiefkühlraum
- 10 Ausgabe
- 11 Speisesaal
- 12 Warme / kalte Küche
- 13 Speisevorbereitung
- 14 Geschirrspüle
- 15 Topfspüle
- 16 Tagesvorräte
- 17 Kücheninsel
- 18 Waschraum - Umkleide D
- 19 Waschraum - Umkleide H

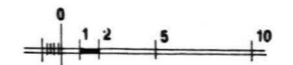
**Gemeinschaftsräume:**

- 20 Zeichensaal
- 21 Cafe
- 22 Billardraum
- 23 Lesesaal / Handbibliothek
- 24 Garderobe / Schließfächer
- 25 Kopierraum
- 26 Computerraum
- 27 Veranstaltungsraum
- 28 Garderobe
- 29 Küche / Bar
- 30 Musikraum
- 31 Verwaltung
- 32 Tischtennisraum
- 33 Fitnessraum
- 34 Umkleide - Waschraum D
- 35 Umkleide - Waschraum H
- 36 Sauna

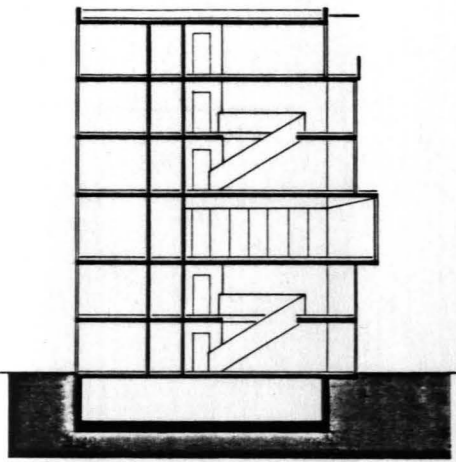
**2.OBERGESCHOSS**



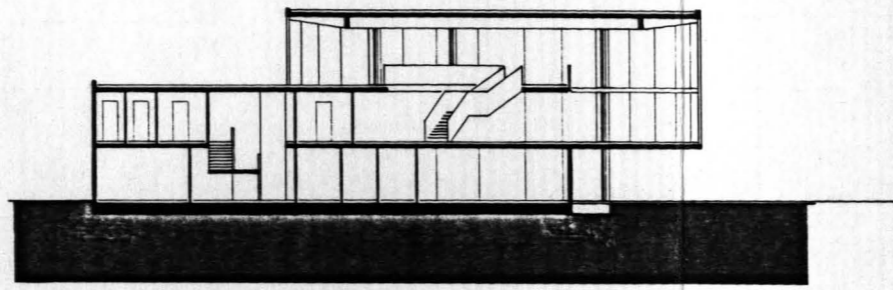
- Wohnheim:**
- 1 Einzelzimmer
  - 2 Wohnraum für Studentenpaare
  - 3 Küche
  - 4 Wohn - Eßraum
  - 5 Abstellraum
- Mensa:**
- 6 Vorräte
  - 7 Vorküchenraum
  - 8 Hauptküchenraum
  - 9 Tiefkühlraum
  - 10 Ausgabe
  - 11 Speisesaal
  - 12 Warme / kalte Küche
  - 13 Speisevorbereitung
  - 14 Geschirrspüle
  - 15 Topfpüle
  - 16 Tischnummer
  - 17 Küchenschel
  - 18 Waschraum - Umkleide D
  - 19 Waschraum - Umkleide H
- Gemeinschaftsräume:**
- 20 Zeichensaal
  - 21 Cafe
  - 22 Billardraum
  - 23 Lesesaal / Handbibliothek
  - 24 Garderobe / Schließfach
  - 25 Kopierraum
  - 26 Computerraum
  - 27 Veranstaltungsraum
  - 28 Garderobe
  - 29 Küche / Bar
  - 30 Musikraum
  - 31 Verwaltung
  - 32 Tischtennisraum
  - 33 Fitnessraum
  - 34 Umkleide - Waschraum D
  - 35 Umkleide - Waschraum H
  - 36 Sauna



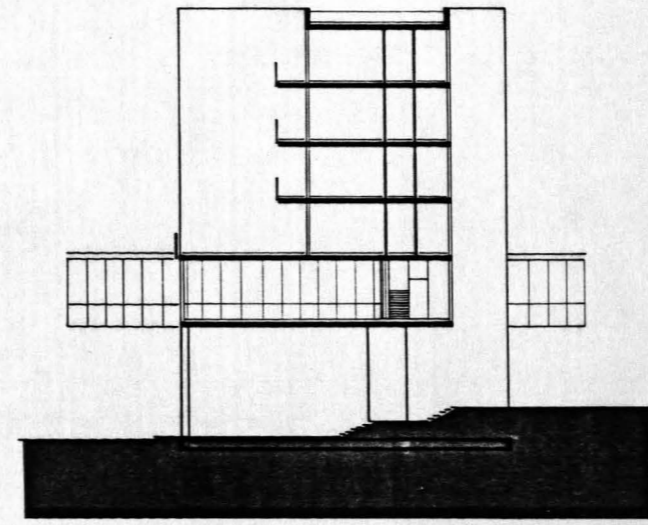
**3.OBERGESCHOSS - REGELGESCHOSS**



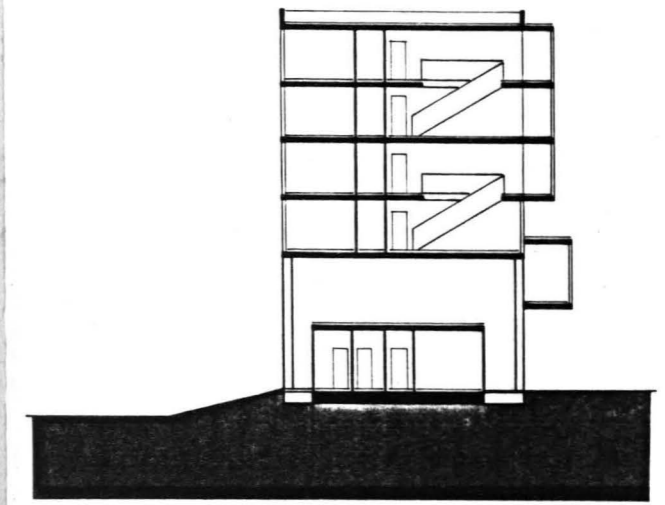
SCHNITT A - A



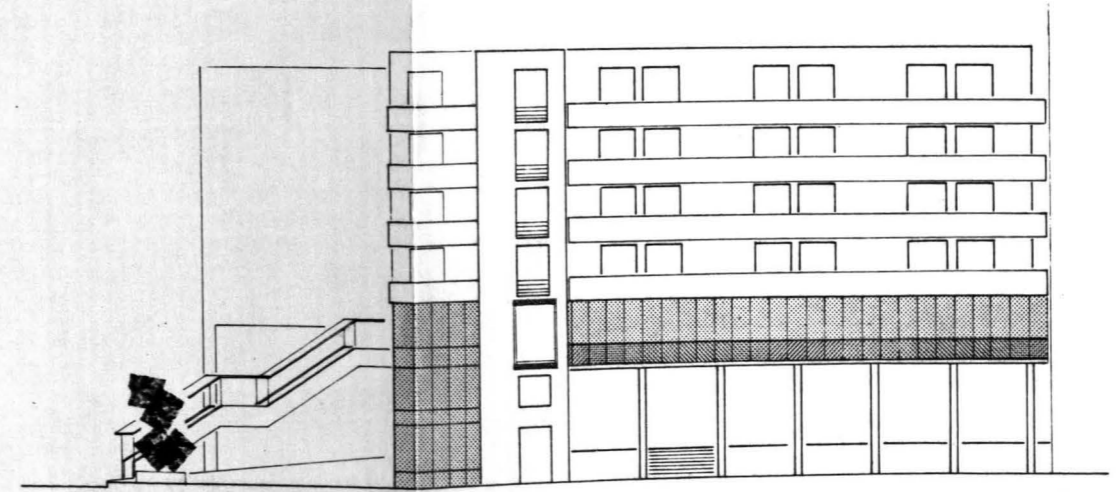
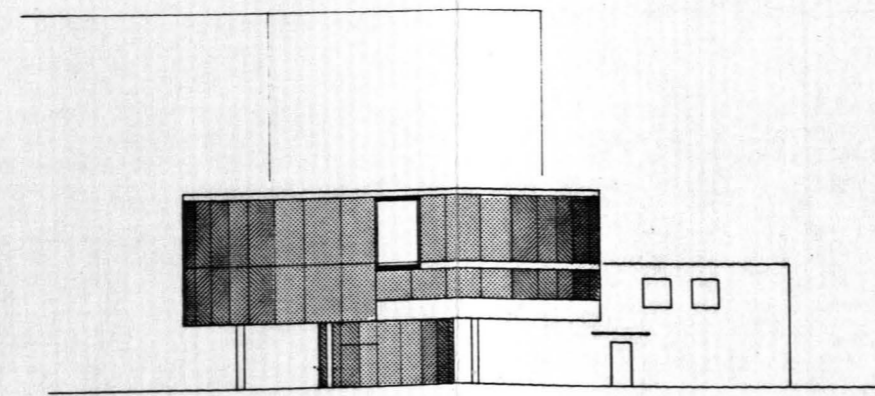
SCHNITT B - B



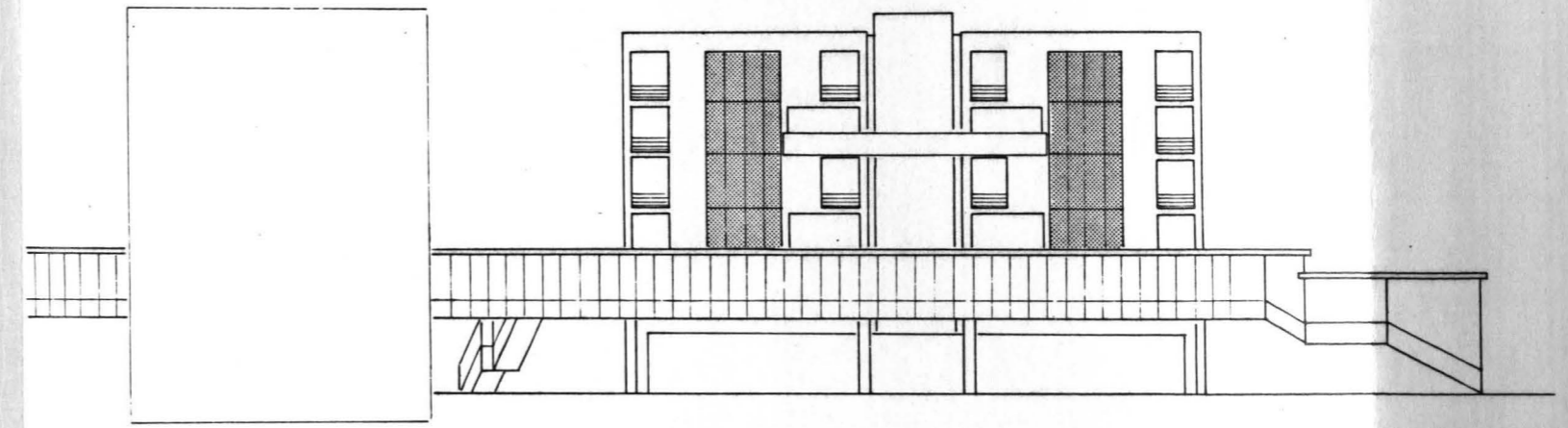
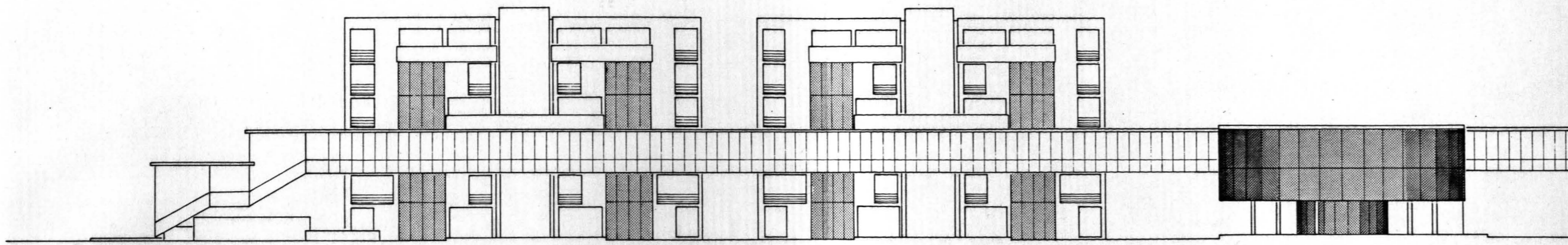
SCHNITT C - C



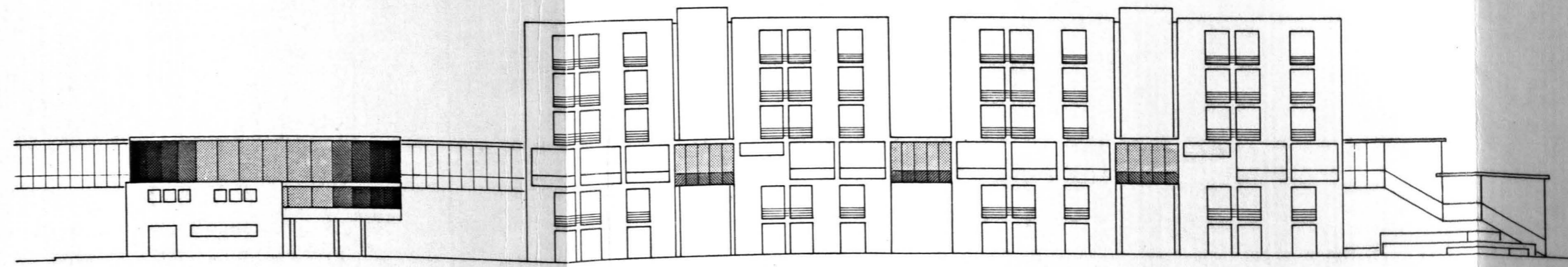
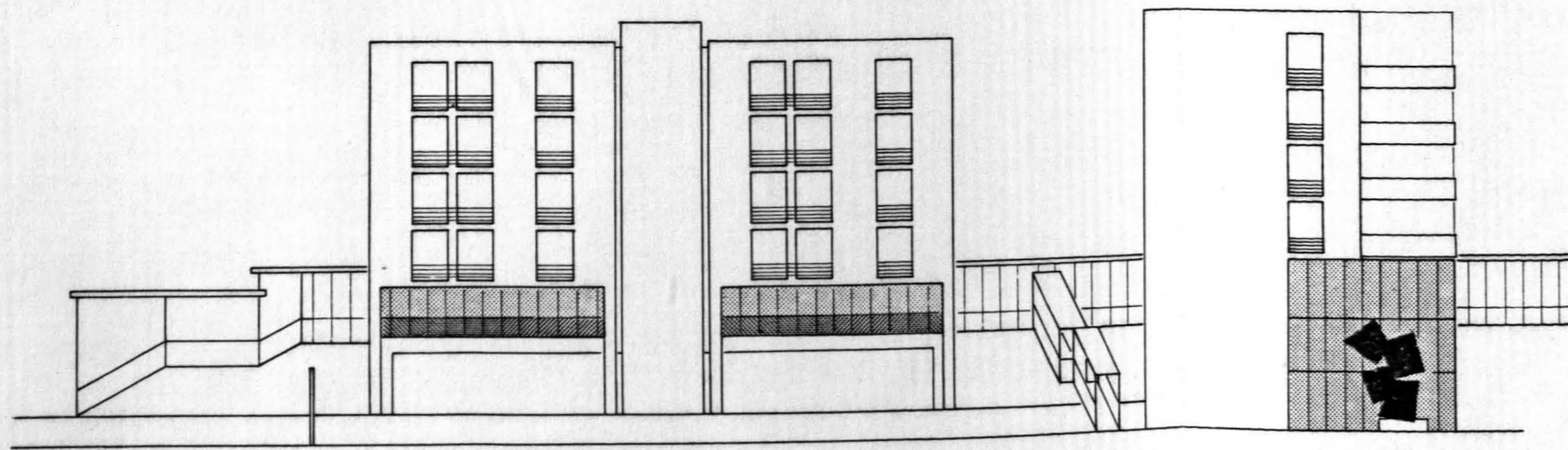
SCHNITT D - D



ANSICHT ENGELGASSE



**ANSICHT SÜDOSTEN**



**ANSICHT NORDWESTEN**



